



CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



Inhalt

EDITORIAL

Von Wolfgang Niersbach

„Fest der Weltmeister als
perfekter Brückenschlag“ **04**

AKTUELL IM BLICKPUNKT

Stimmungsvolle Drei-Sterne-Gala
beim „Fest der Weltmeister“
in Düsseldorf //

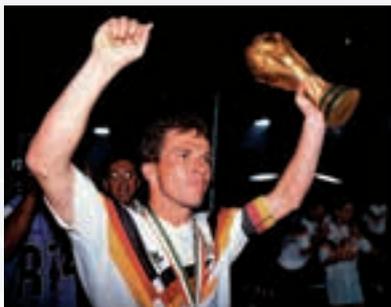
**Starke Gesten, große
Gefühle: Gänsehaut pur** **06**



**Regionaler CdN-Stamm-
tisch in Mönchengladbach** **09**

Die Ausgangsposition der
deutschen Nationalmann-
schaft vor der 20. WM-
Endrunde in Brasilien //

**Die Fußball-WM oder:
eine deutsche Domäne** **10**



Bilderstrecke //

**Die Magie der WM –
Momente für die Ewigkeit** **12**



Hans Schäfer und Horst
Eckel über das „Wunder von
Bern“ und seine Folgen //

**„Es herrschte dieses
einmalige Wir-Gefühl“** **18**



Raus mit Applaus:
Uwe Seeler und das Ende
seiner großen Karriere
bei der WM 1970 in Mexiko //

**Die Hitze, die Höhe und
ein Unverwüstlicher** **22**



Vor 40 Jahren: Serien-
sieger Sepp Maier und die
denkwürdigen Hürden
beim WM-Gewinn 1974 //

**Über Berg und Tal zu
„meinem schönsten Titel“** **24**

Raus mit Applaus:
Hans-Peter Briegel und
sein Abschluss als National-
spieler bei der WM 1986 //

**Als letzter Akt
ein Bier mit Maradona** **28**



Guido Buchwald, der
WM-Titel 1990 und Becken-
bauers Lobeshymne:
„Siebenmal Weltklasse!“

**„Diegos“ Mondflug
zur Nacht von Rom** **30**





Raus mit Applaus:
Arne Friedrich über das
Sommermärchen 2006 und
„sein“ WM-Turnier 2010 //
**Auch als Führungskraft
besonders wertvoll**

34

Raus mit Applaus:
Miro Klose hat nach drei
WM-Turnieren mit 14 Toren
weiterhin Großes vor //
**Das soll noch nicht
alles gewesen sein**

36



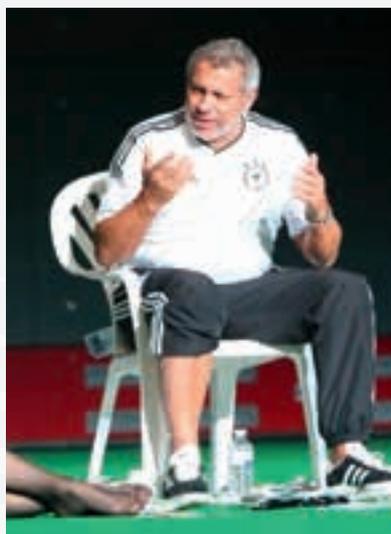
Die DDR-Auswahl in
der WM-Qualifikation:
„1989 kam der Mauerfall
ein paar Tage zu früh“ //
**Zu oft im Aus –
mit Pech und Applaus**

38



Regionaler CdN-Stamm-
tisch in Hamburg mit
Jimmy Hartwig als
„Hauptdarsteller“ //
**Willi Schulz:
„Eine Jahrhundertidee“**

40



7. CdN-Jahrestreffen
am 14. Oktober in Gelsen-
kirchen beim EM-Qualifi-
kationsspiel gegen Irland //
**Auf geht's zum großen
Wiedersehen auf Schalke!**

43

DIAGONALPÄSSE

Wiedersehen zwischen Eckel
und Buzanszky in Spiez

44



Angela Merkel Schirmherrin
für Andy Köpkes Projekt

44

André Schürrle als Fußball-
Botschafter ausgezeichnet

44

Michael Ballack als TV-
Kommentator bei der WM

45

Timo Hildebrand jetzt
auch Kinderbuchautor

45

Gedenkstatuen für
Toni Turek und Heinz Flohe

45

**JUBILÄEN/
RUNDE GEBURTSTAGE**

46

IN MEMORIAM

48

IMPRESSUM

51

Editorial

„Fest der Weltmeister als perfekter Brückenschlag“

Liebe Freunde,

es war eine kurze Begegnung voller Harmonie und Sympathie, voller Respekt und Anerkennung. Als Lukas Podolski mit unserer aktuellen Nationalmannschaft die Bühne im Düsseldorfer Interconti-Hotel verließ, ging er spontan auf Hans Schäfer zu, umarmte den Weltmeister von 1954 und wechselte ein paar ganz persönliche Worte mit ihm. Diese Szene, sie war bezeichnend für einen wunderschönen Abend, der geprägt war von fantastischer Stimmung in einer außergewöhnlich herzlichen Atmosphäre. Beim „Fest der Weltmeister“, zu dem der DFB die siegreichen WM-Teams von 1954, 1974 und 1990 eingeladen hatte.

Zwei Botschaften sollten bei dieser besonderen Veranstaltung zum Ausdruck gebracht werden. Zum einen wollten wir Danke sagen den außergewöhnlichen Fußballern, ohne deren Leistungen die Erfolgs-

geschichte des deutschen Fußballs in dieser Form nicht möglich gewesen wäre und die darüber hinaus so viel getan haben für Deutschland. In dieser Ausgabe des CdN-Magazins wird ausführlich auf große WM-Zeiten zurückgeblickt.

Den Weltmeistern von 1974 und 1990 trete ich nicht zu nahe, wenn ich sage, dass der wichtigste WM-Titel jener von 1954 war. Weil damit jenes Image entstanden ist, wie der deutsche Fußball in der Welt seit langem gesehen wird und was er



„KÖLSCHE JUNGS“: HERZLICHE UMARMUNG ZWISCHEN LUKAS PODOLSKI UND HANS SCHÄFER.



heute darstellt. Mitzuerleben, wie in dem vollbesetzten großen Ballsaal die letzten „Helden von Bern“, Hans Schäfer und Horst Eckel, mit Standing Ovations gefeiert wurden, war für mich ein ganz spezieller Moment.

Zum anderen sollte im Rahmen einer zumindest kurzen Begegnung mit unserem aktuellen WM-Kader auch eine große Symbolik von diesem Abend ausgehen. Die, die Weltmeister wurden, wünschten denen, die Weltmeister werden wollen, mit der Übergabe eines von ihnen unterschriebenen Trikots als Geschenk und Talisman Glück und Erfolg für das WM-Unternehmen in Brasilien. Dieser Brückenschlag vom Gestern zum Morgen ist meines Erachtens mehr als gelungen.

Dass die Mannschaft von Joachim Löw am Vorabend eines Länderspiels, der in der Regel absolut

geprägt ist von totaler Konzentration auf die folgende Aufgabe, diesen fast einstündigen Abstecher zu den Legenden der Vergangenheit unternahm, war eine tolle Geste des Respekts, der Achtung und der Wertschätzung.

Inzwischen ist unser Team in Brasilien angekommen und eingezogen in ihr Mannschaftsquartier Campo Bahia. Begleitet von großen Hoffnungen und Erwartungen. Als DFB-Präsident bin ich so selbstbewusst zu sagen, dass wir zum Kreis der Titelfavoriten zählen. Zugleich plädiere ich aber, wenn es am 16. Juni endlich losgeht mit unserem ersten Gruppenspiel gegen Portugal, für einen realistischen Optimismus. Aus langer Erfahrung weiß ich, welcher großen Einfluss Tagesform, Schiedsrichterleistung, Glück, Pech und kleinste Kleinigkeiten in den K.o.-Runden vom Achtelfinale an auf das Weiterkommen haben können. Am

liebsten würde ich natürlich erst am 14. Juli mit unserem Team von Rio wieder nach Deutschland zurückfliegen, weil wir dann ja das Finale tags zuvor im Maracanã-Stadion erreicht hätten.

In diesem Sinn wünsche auch ich, sicherlich mit allen Mitgliedern im Club der Nationalspieler, unserem Team in Brasilien alles Gute. Wie sagte doch Sepp Maier als umjubelter „Alleinunterhalter“ während der Drei-Sterne-Gala beim „Fest der Weltmeister“ in Düsseldorf: „Ich kann den vierten Stern schon am Himmel sehen.“

Herzliche Grüße

Wolfgang Niersbach
DFB-Präsident

Stimmungsvolle Drei-Sterne-Gala beim „Fest der Weltmeister“ in Düsseldorf

Starke Gesten, große Gefühle: Gänsehaut pur



Kurz vor Beginn der WM 2014 hatte der DFB anlässlich der Jubiläen 60 Jahre „Wunder von Bern“ und 40 Jahre „Triumph von München“ die Weltmeister von damals geladen. Und natürlich auch die, die mit dem Titelgewinn 1990 das WM-Triple für den Deutschen Fußball-Bund komplett gemacht hatten. 30 Weltmeister waren gekommen, denen die aktuelle Nationalmannschaft mit der starken Geste ihrer Anwesenheit am Vorabend des Länderspiels gegen Kamerun Respekt und hohe Anerkennung erwies.

Es war Franz Beckenbauers inniger Wunsch. „Ich kann erst zur letzten WM-Woche nach Brasilien kommen. Seid so gut und unternehmt alles, um dann noch dabei zu sein bei der Vergabe des WM-Titels“, rief der „Kaiser“ der aktuellen Nationalmannschaft zu. Am Abend vor dem vorletzten WM-Test gegen Kamerun war sie gekommen zu einer Veranstaltung der ganz besonderen Art.

Anlässlich der Jubiläen 60 Jahre „Wunder von Bern“ und 40 Jahre „Triumph von München“ hatte der DFB alle lebenden Weltmeister von damals geladen. Und auch die, die mit dem Titelgewinn 1990 bei der „Nacht von Rom“ das WM-Triple komplett gemacht hatten. Eingeladen zu einer einzigartigen und wohl auch einmaligen Gala, zum „Fest der Weltmeister“ im großen Ballsaal des Düsseldorfer Hotels Intercontinental.

Es wurde ein Abend der starken Gesten und schönen Gaben, voll

toller Anekdoten und großer Gefühle. „Normalerweise ist der Abend vor einem Länderspiel heilig. Da darf es keinerlei Störung und Ablenkung geben. Umso höher ist es anzuerkennen, dass unsere aktuellen Nationalspieler hierher gekommen sind, um unseren Weltmeistern ihre Reverenz zu erweisen“, stellte DFB-Präsident Wolfgang Niersbach diese große generationenübergreifende Geste des Respekts heraus.

So fiel es den Repräsentanten der drei Weltmeister-Teams, Horst Eckel, Franz Beckenbauer und Lothar Matthäus, leicht, durch die Übergabe eines Trikots mit den Unterschriften aller in Düsseldorf an diesem Abend anwesenden WM-Champions denen Glück und Erfolg zu wünschen, die in Brasilien Weltmeister werden wollen. „Sie sollen übergehen, Fußball spielen und als Weltmeister wiederkommen“, sagte Horst Eckel, ehe sich das aktuelle WM-Aufgebot nach 45-minütiger Anwesenheit von der

Bühne ins Mannschaftshotel verabschiedete.

Was folgte, war ein ungemein harmonischer und stimmungsvoller Abend, gemixt aus Geschichten und Geschichte, aus Erinnerung und Begegnung mit großer Vergangenheit. Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maiziere brachte den Spielball vom Finale 1954 in den Saal. Das Rasenstück mit dem Elfmeterpunkt aus dem Stadion in Rom wurde präsentiert. Und Wim Rijsbergen, der Vorstopper der Niederlande im Endspiel 1974 von München, trennte sich nach 40 Jahren von Gerd Müllers Trikot, das er damals nach dem Finale mit dem „Bomber der Nation“ getauscht hatte. Wertvolle Gaben für das demnächst zu eröffnende Deutsche Fußball-Museum in Dortmund.

Sepp Maier erntete große Lacherfolge als „Alleinunterhalter“ mit seinen Anekdoten. Hans Schäfer, mit 86 Jahren noch immer in geistiger



TRIKOT ALS TALISMANN:
DREI WELTMEISTER WÜNSCHEN
GLÜCK UND ERFOLG AUF DEM
WEG ZUM VIERTEN WM-TITEL.



EMOTIONALE GESTE: BUNDES-
INNENMINISTER DR. THOMAS DE
MAIZIERE ÜBERGIBT HORST ECKEL
DEN ENDSPIELBALL VON 1954.



„ALLEINUNTERHALTER“:
SEPP MAIER MUSSTE IN SEINEM
MITTEILUNGSDRANG VON WOLFGANG
OVERATH GEBREMST WERDEN.



WEISSER BADEMANTEL
AM SCHWARZEN KLAVIER:
UDO JÜRGENS IN
ORIGINELLEM GESCHENK.



STRALENDE GASTGEBER:
DFB-PRÄSIDENT WOLFGANG
NIERSBACH UND GENERAL-
SEKRETÄR HELMUT SANDROCK.

HOCHKARÄTIGE TALKRUNDE:
LOTHAR MATTHÄUS, RUDI VÖLLER
UND DFB-MEDIENDIREKTOR
RALF KÖTTKER ALS MODERATOR.



VEREWIGTE SICH AN DER
UNTERSCHRIFTENWAND ÜBER
SEINEM FOTO VON 1974: WELT-
MEISTER JÜRGEN GRABOWSKI.

Bestform, gab Bonmots über den berühmten „Geist von Spiez“ zum Besten. Franz Beckenbauer enthüllte unter schallendem Gelächter das Geheimnis über seinen rätselhaften Alleingang nach dem Abpfiff des Finales von Rom: „Ich wollte allein sein. Schließlich war ich sechs Wochen lang mit schwer erziehbaren Menschen unterwegs.“

Und am Ende begeisterte Udo Jürgens die 300 Gäste mit einer

einstündigen Show, in der neben seinen großen Hits auch Elemente der Nachdenklichkeit nicht fehlten. Mit Versen wie „Matador, stell dir vor, wie es ist, wenn man unterliegt“ oder „Wer nie verliert, hat den Sieg nicht verdient“, stimmte er, der die WM-Songs 1978 und 1990 kreiert hatte, ein Gleichnis der Niederlage an: „Gewinnen ist herrlich. Doch zu jedem Sieg gehört ein Verlierer. Je tiefer der Fall, desto höher der Flug.“ Gänsehaut pur!

Es war das fantastische Finale eines denkwürdigen Abends in ungemein dichter Atmosphäre. Gekrönt mit der Verleihung der DFB-Verdienstspange durch Wolfgang Niersbach, den Initiator dieser Drei-Sterne-Gala, an Udo Jürgens. An den bald 80-jährigen Barden am schwarzen Klavier im weißen Bademantel, den ihm mit den Unterschriften der aktuellen Nationalspieler Franz Beckenbauer überreichte.

Wolfgang Tobien

Teil 2 des Wiedersehens: Meeting der Borussia-Legenden

Erinnerung und Begegnung mit großer Vergangenheit, sie standen gleichfalls im Mittelpunkt, als es einen Tag nach der glanzvollen Drei-Sterne-Gala in Düsseldorf zum Regionalen Treffen des Clubs der Nationalspieler in Mönchengladbach kam. Vom „Fest der Weltmeister“ zum Meeting der Borussia-Legenden. Bis auf den als Klinsmann-Berater beim WM-Team der USA derzeit unabkömmlichen Berti Vogts, waren (fast) alle gekommen, die Ruhm und Ehre der Fußball-Hochburg am Niederrhein begründet und gemehrt haben. An der Spitze natürlich Lothar Matthäus, der Kapitän der 1990er-Weltmeister, der die ersten 26 sei-

ner 150 Rekordländerspiele für die Borussia absolvierte hatte. Und selbstverständlich das Gladbacher Weltmeister-Quintett von 1974 mit Rainer Bonhof, Herbert Wimmer, Jupp Heynckes, Günter Netzer und Wolfgang Kleff.

Fünfmal Deutscher Meister, dreimal DFB-Pokalsieger und zweimal UEFA-Cup-Gewinner, nicht viele Vereine in Deutschland können auf eine solche Erfolgstrasse verweisen. Eine stolze Bilanz, an der auch die in diesem Kreis der Borussia-Ikonen bestens gelaunten Horst Köppel und Luggi Müller oder Helmut Kremers ihren Anteil haben.

Aber auch die jüngere Gladbacher Nationalspieler-Generation konnte Wolfgang Niersbach mit großer Freude begrüßen. Stephan Paßlack und Kalle Del'Haye zum Beispiel oder Karl-Heinz Pflipsen und Michael Frontzeck, um vier Namen zu nennen. „Ich bin zum ersten Mal bei einem Treffen des Clubs der Nationalspieler dabei und muss sagen, dass dessen Gründung vor sechs Jahren keine schlechte Idee war. Ganz im Gegenteil! Man trifft dabei Kollegen, die man seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen hat. Hier kommt schon wieder einer“, sagte Frontzeck und umarmte voller Begeisterung Pierre Littbarski.

wt

BORUSSEN-STARS AUS ZWEI GENERATIONEN: JUPP HEYNCKES, KARL-HEINZ PFLIPSEN, STEPHAN PASSLACK UND RAINER BONHOF.



ERINNERUNGEN AN GLORREICHE ZEITEN: GÜNTER NETZER UND WOLFGANG KLEFF VON DEN MEISTERS-TEAMS DER 70ER-JAHRE.

Die Ausgangsposition der deutschen Nationalmannschaft vor der 20. WM-Endrunde in Brasilien

Die Fußball-WM oder: eine deutsche Domäne

Wenige Tage sind es nur noch. So mancher zählt bereits die letzten Stunden. Die Stunden bis zum Anpfiff des ersten Spiels der deutschen Nationalmannschaft bei der 20. WM-Endrunde in Brasilien am 16. Juni gegen Portugal. Um 13 Uhr wird es in Salvador de Bahia dann wieder so weit sein. Zum 18. Mal ist die WM-Auswahl dabei beim Endturnier der Fußball-Weltmeisterschaft. Soll heißen: „Wir sind wieder hier – in unserem Revier.“

Diese Feststellung, sie ist weder unangemessen noch eine Übertreibung. Denn: 18-mal hat sich die deutsche Nationalmannschaft sportlich für die WM-Endrunde qualifizieren können. Nur zweimal ging dieses globale

Großereignis ohne sie über die Bühne: 1930 in Uruguay, als Deutschland zwar eingeladen war, aber wie die meisten europäischen Länder auf eine Teilnahme verzichtete, und 1950, als der DFB kriegsbedingt

noch nicht wieder in die FIFA aufgenommen war. Vor allem aber unterstreicht ein weiterer statistischer Rekord die Dauerpräsenz der deutschen Nationalmannschaft in „ihrem Revier“: Beim WM-Start gegen Portugal wird sie ihre 100. Endrunden-Begegnung bestreiten, mehr als jedes andere Nationalteam. Dazu ist Lothar Matthäus der Rekordspieler der WM-Endrunden mit 25 Einsätzen. Dass Deutschland bei diesen Endturnieren mit 47 Partien bisher auch die meisten K.o.-Spiele bestritt, von denen 32 gewonnen wurden, verweist zudem auf eine qualitative Besonderheit: Die Fußball-Weltmeisterschaft ist über die Dauerpräsenz des DFB hinaus auch eine deutsche Domäne. Gewiss, Rekord-Weltmeister Brasilien und Italien stehen mit fünf beziehungsweise vier Titelgewinnen in der Nationenwertung vor dem dreimaligen Weltmeister Deutschland.

DIE WM-PLATZIERUNGEN DER BISHERIGEN WELTMEISTER

Land	Titel	2. Platz	3. Platz	4. Platz	Finale	Halbfinale
Brasilien	5	2	2	1	7	10
Italien	4	2	1	1	6	8
Deutschland	3	4	4	1	7	12
Argentinien	2	2	–	–	4	4
Uruguay	2	–	–	3	2	5
Frankreich	1	1	2	1	2	5
England	1	–	–	1	1	2
Spanien	1	–	–	1	1	2

Erklärung: Bei der WM 1950 gab es kein eigentliches Finale. Daher wird das entscheidende letzte Endrundenspiel zwischen Brasilien und Uruguay als Endspiel angesehen. Zudem gab es bei einigen WM-Endrunden wie zum Beispiel 1974 und 1978 kein eigentliches Halbfinale. Daher werden die abschließenden bzw. entscheidenden Zwischenrundenspiele als Halbfinalspiele gewertet.



**25 EINSÄTZE BEI FÜNF WELTMEISTERSCHAFTS-ENDRUNDEN:
AUCH IN DIESER RANGLISTE IST LOTHAR MATTHÄUS REKORDHALTER.**

Aus Anlass der Auslosung zur WM in Brasilien Anfang Dezember 2013 stellte Argentiniens größte Sportzeitung „Olé“ jedoch ein Gesamtklassensament auf, in das die Platzierungen aller bisherigen WM-Endrunden eingerechnet wurden – mit Deutschland als Spitzenreiter vor Brasilien, Italien und Argentinien. Weil das deutsche Team neben den drei Titelgewinnen mit jeweils vier zweiten und dritten Plätzen besser als Brasilien (je zweimal Zweiter und Dritter) und Italien (2/1) auf den drei Spitzenpositionen vertreten ist und zudem zwölfmal das Halbfinale beziehungsweise die Runde der letzten Vier (Brasilien: zehn, Italien: acht) erreicht hat.

Dreimal Weltmeister, viermal Zweiter, viermal Dritter und einmal Vierter, zwölfmal also unter den besten Vier, davor 16-mal unter den letzten Acht und bei den bisherigen 17 Teilnahmen nur einmal, 1938, im Achtelfinale (1. Runde), ausgeschieden – dieses eindrucksvolle statistische Einmaleins spiegelt eine Erfolgsstory wider, in der sich Geschichten von Titeln und Tränen und auch kleinen Tragödien verbergen. Von Titelgewinnen, die weitreichende Wirkung und auch logische Ursachen hatten. Von Tränen, die nach so manchem unglücklich ver-

lorenen Spiel vergossen wurden. Von kleinen Tragödien, mit denen die eine oder andere große Karriere bei einer WM zu Ende ging. Raus und Aus – so oft mit Applaus!

Auf den nächsten Seiten erzählen Hans Schäfer und Horst Eckel vom historischen Triumph 1954 in der Schweiz. Wie eine sportlich und wirtschaftlich am Boden zerstörte Nation nach Jahren der Schuld und der Scham den Kopf wieder etwas höher tragen konnte. Nachdem eine ungesetzte Mannschaft den höchsten WM-Favoriten aller Zeiten mit dem „Wunder von Bern“ beim 3:2 über Ungarn bezwungen hatte.

Sepp Maier berichtet über die Irrungen und Wirrungen und das schließlich großartige Zustandekommen des Titelgewinns 1974 bei der ersten in Deutschland veranstalteten WM-Endrunde. Der Höhepunkt einer „Goldenen Ära“ der Nationalmannschaft zwischen 1966 und 1976, deren Basis die 1963 eingeführte Bundesliga und die damit verbundene Bündelung der besten Fußballkräfte war. Verbunden mit der historischen Seltenheit, dass mit Franz Beckenbauer, Gerd Müller, Günter Netzer oder Wolfgang Overath gleich mehrere Ausnahmekönner zur gleichen

Zeit auf derselben Bühne ihr großes Können demonstrieren konnten.

Guido Buchwald verweist auf das Zustandekommen der Triumphnacht von Rom 1990 unter Teamchef Franz Beckenbauer sowie auf die Bedeutung der fünf „Italiener“ Matthäus, Brehme, Klinsmann (alle Inter Mailand), Völler und Berthold (beide AS Rom) beim dritten WM-Titelgewinn.

Die Folge war ein wahrer Exodus deutscher Topspieler Richtung Apennin – mit der Feststellung, dass vier Jahre später beim WM-Eröffnungsspiel gegen Bolivien in Chicago die deutsche Elf vor Torwart Bodo Illgner mit zehn Akteuren begann, die zuvor schon oder immer noch in Italiens Serie A als Profis beschäftigt waren.

Und schließlich erklären WM-Protagonisten wie Uwe Seeler, Hans-Peter Briegel und Arne Friedrich, deren internationale Karrieren mit den WM-Turnieren 1970, 1986 und 2010 endeten, sowie Miro Klose und René Müller manch bitteres Aus bei großem Applaus. Die Fußball-WM und ihre Magie – auch eine deutsche Domäne.

Die *Magie* der WM Momente für die *Ewigkeit*

1954

A black and white photograph capturing a triumphant moment at a football match. In the center, a man with a mustache, wearing a white football jersey with dark trim, smiles broadly while holding a large, ornate trophy. He is surrounded by a dense crowd of people, many wearing hats, suggesting a stadium setting. The background shows the blurred outlines of stadium seating and a goalpost. The overall atmosphere is one of joy and celebration.

1990



1974

A soccer player in an orange jersey and white shorts is captured in a goal during a match. The player is looking down, and a goalkeeper in a yellow jersey is partially visible on the left. The background shows a large crowd of spectators in a stadium.

1974

A soccer player in a white and black jersey is running on a green field. A white soccer ball is on the ground in front of him. The scene is viewed through the hexagonal netting of a goal. In the background, other players and a crowd are visible.

1990



1954

ALEMANIA 2 FRANCIA

1982

1970

1966



2002



2006



Hans Schäfer und Horst Eckel über das „Wunder von Bern“ und seine Folgen

„Es herrschte dieses einmalige Wir-Gefühl“

Deutschlands erster WM-Titel: das „Wunder von Bern“. Magie und Mythos. Horst Eckel (82) und Hans Schäfer (86), die letzten beiden noch lebenden „Helden von Bern“ blicken 60 Jahre danach gemeinsam noch einmal zurück und ordnen ein: die Dimension des Triumphs von 1954 und sein Drumherum, Herbergers unantastbaren Führungsstil und Fritz Walters Ausnahmestellung, die Expansion des Fußballs und seine heutigen Begleiterscheinungen.

CDN-MAGAZIN: Aus Anlass des 60. Jahrestags des WM-Gewinns von 1954 werden Sie derzeit mit Einladungen geradezu überhäuft. Wie erklären Sie sich, Herr Schäfer und Herr Eckel, den nach wie vor hohen Stellen- und Erinnerungswert in der Öffentlichkeit an den sensationellen Triumph beim „Wunder von Bern“?

ECKEL: Es war ja der erste WM-Gewinn für Deutschland. Das erste Mal bleibt immer unvergessen. Vor allem auch wegen und in der damaligen Situation. Wir waren doch am Boden zerstört. Sportlich und wirtschaftlich. In dieser Lage bewirkte dieser Titelgewinn ein Wir-Gefühl im ganzen Land, das einmalig bleiben wird.

► HANS SCHÄFER

* 19. Oktober 1927

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

1. FC Köln

■ 39 Länderspiele:

1952 – 1962

SCHÄFER: Deutschland war durch unseren Erfolg wieder positiv in Erscheinung getreten. Das war wichtig, der Krieg war ja erst neun Jahre vorbei. So haben wir auch das Deutschland-Bild im Ausland verbessert. Und auch dem Selbstwertgefühl der Deutschen hat dieser Titelgewinn sehr gut getan.

CDN-MAGAZIN: Rudi Völler hat mal gesagt: „Wer Deutscher Meister war, das muss man immer wieder im Almanach nachschauen. Weltmeister ist man dagegen für immer.“

SCHÄFER: Wer Weltmeister wurde, das behält jeder im Kopf. Etwas Größeres gibt es nicht.

ECKEL: Ganz besonders trifft Rudis Aussage auf den Titelgewinn 1954 zu. Damals hieß es nicht, Deutschland oder die Nationalelf ist Weltmeister. Es hieß ganz einfach, wir sind Weltmeister.

SCHÄFER: Als Weltmeister ist man wer. Das ist einfach so. Diese WM war und ist einfach in allen Köpfen, weil sie so einmalig war. Weil sie in dieser Zeit passierte und keiner das erwartet hatte. Selbst, wenn ich noch mal

Weltmeister geworden wäre, hätte der Sieg von Bern alles überstrahlt.

CDN-MAGAZIN: Max Morlock hat mal gesagt: „Nicht das Finale gegen Ungarn war unser schwierigstes WM-Spiel, sondern das Viertelfinale gegen Jugoslawien.“ Sehen Sie das auch so?

SCHÄFER: Da hat der Max recht. Dieses Spiel hätten wir 5:1 verlieren müssen. So viel Glück kann man ja gar nicht haben, das begreife ich heute noch nicht. Die Jugoslawen haben uns an die Wand gespielt, Pfosten und Latte getroffen. Toni Turek hat super gehalten. Ich erinnere mich noch, wie Tschik Cajkovski, der überragende Außenläufer der Jugos, nach dem Spiel vor der Kabine stand und seine Stürmer nicht reinlassen wollte, der hatte einen knallroten Kopf, so wütend war der.

ECKEL: Der Sieg gegen Jugoslawien war in der Tat der Knackpunkt. Die waren fast so stark wie Ungarn. Bei der Anreise hatten wir noch keine richtige Vorstellung, wie stark wir überhaupt sind. Nach diesem Sieg wussten wir aber, dass wir ein Wort mitreden könnten.



ELEGANT UND BESTER LAUNE: DIE BEIDEN LETZTEN NOCH LEBENDEN „HELDEN VON BERN“ HORST ECKEL (LINKS) UND HANS SCHÄFER.

CDN-MAGAZIN: Und wann kam in der Mannschaft dann erstmals das Gefühl auf, dass etwas Großes gelingen könnte?

SCHÄFER: Spätestens nach dem Sieg gegen Österreich. Da fühlten wir uns wie die Allergrößten. Gegen diese tolle Mannschaft haben wir uns wenig ausgerechnet. Und dann putzen wir die 6:1. Danach war uns klar: Gegen Ungarn haben wir nichts mehr zu verlieren.

CDN-MAGAZIN: Dieser Titelgewinn wurde, wie viele Beobachter meinten, auch vom berühmten „Geist von Spiez“ begünstigt. Was genau hatte es damit auf sich?

SCHÄFER: Das war diese einmalige Stimmung, dieses einmalige Wir-Gefühl in der Mannschaft, was sich immer mehr gesteigert hat.

ECKEL: Und die nur auf der totalen Verständnisbereitschaft in unserer Mannschaft möglich war.

SCHÄFER: Wir waren ja alles einfache Leute, da ist keiner ausgeschert, keiner hat sich für etwas Besseres gehalten. Der Teamgeist war unsere große Stärke, das wusste auch Herberger. Wir waren eine Mannschaft, nicht nur die ersten Elf, sondern alle 22 Spieler. Wir haben als Team bei diesem Turnier am besten harmoniert.

CDN-MAGAZIN: 1954 also heile Welt pur?

ECKEL: Keineswegs. Aber jeder wusste, woran er war, weil Sepp Herberger und Fritz Walter als Kapitän immer und vor allem rechtzeitig für klare Verhältnisse gesorgt hatten. So wusste jeder in der Regel schon zwei Tage vorher, ob er spielt oder nicht und konnte sich darauf einstellen. So fühlten sich auch alle Reservisten dem Team uneingeschränkt zugehörig.

CDN-MAGAZIN: Mit sieben dieser Reservisten war Herberger in das erste Spiel gegen die Ungarn gegangen. Ein Ablenkungsmanöver im

Hinblick auf das mögliche Endspiel oder eine Schonungsmaßnahme?

ECKEL: Ganz klar Schonung! Herberger wollte für das Entscheidungsspiel gegen die Türkei drei Tage später kein Risiko eingehen. Diese Maßnahme hatte er uns übrigens schon vorher beim Lehrgang in München-Grünwald angekündigt.

SCHÄFER: Herberger war klar, dass wir gegen die Ungarn im Normalfall keine Chance haben würden. Deshalb war die Schonungsmaßnahme für uns auch nachvollziehbar.

CDN-MAGAZIN: Auch für diejenigen, die beim 3:8 gegen Ungarn untergingen? Zum Beispiel Ersatztorwart Heinrich Kwiatkowski?

ECKEL: Mir tat der „Kwiat“ wirklich leid. Vor allem auch vier Jahre später, als er ebenfalls als Ersatzkeeper beim 3:6 im Spiel um Platz drei gegen Frankreich die Bude voll gehauen bekam. Je ein Einsatz bei zwei WM-Turnieren und dann 14 Gegentreffer.

SCHÄFER: Verständlich, dass der Heini diesen Einsatz gegen Ungarn mit den acht Dingen als sehr deprimierend empfand. Dennoch gab es keinen Hass und keine Missstimmung, sondern wirklich nur ein großes Miteinander. Dafür hat Sepp Herberger gesorgt.

CDN-MAGAZIN: Mit uneingeschränkter Dominanz. Damit hat er ja auch entschieden, wer mit wem das Zimmer teilt. Den feinfühligsten Fritz



Hans Schäfers WM-Tipp:

„Nicht Brasilien ist mein WM-Topfavorit, sondern Spanien. Trotzdem tippe ich auf Deutschland als Weltmeister 2014, die Jungs haben mein volles Vertrauen.“

Walter hat er mit dem selbstbewussten Helmut Rahn zusammengelegt. Oder Hans Schäfer mit Horst Eckel. Wie kam es dazu?

SCHÄFER: Das weiß ich im Detail gar nicht mehr. Aber der Horst und ich waren Freunde, deshalb lag das nahe. Wir haben auch später immer zusammengewohnt. Das passte einfach. Wir hätten aber auch nicht widersprochen, wenn der „Chef“ es anders entschieden hätte. Denn dann hätten wir wahrscheinlich gleich die Koffer packen können. (lacht)

CDN-MAGAZIN: Fritz Walter galt auf und neben dem Spielfeld als Führungspersönlichkeit der Mannschaft. Was machte ihn so besonders?

ECKEL: Er war die rechte Hand von Herberger. Mit ihm, nicht mit der Mannschaft, hat der Chef alles besprochen. Fritz Walter hat das dann weitergegeben an uns. Klar, er war unser Spielführer, die große Persönlichkeit in unserer Mannschaft, strahlte eine natürliche Autorität aus und zugleich eine sympathische Bescheidenheit. In Verbindung mit seinem überragenden Können als Fußballer.

SCHÄFER: Ich habe in der Tat nie einen so guten Fußballer gesehen, der zugleich so bescheiden war. Von seiner Sonderstellung hat er nie Gebrauch gemacht. Herausgehoben hat er sich nur auf dem Platz, er war ein Vorbild als Mitspieler, hat sich immer für andere eingesetzt. An ihn kam bei uns keiner heran. Und er war ein sehr sensibler Mensch.

► HORST ECKEL

* 8. Februar 1932

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

SC Vogelbach

1. FC Kaiserslautern

SV Röchling Völklingen

■ 32 Länderspiele:

1952 – 1958

CDN-MAGAZIN: Und wie war Ihr Verhältnis zum Bundestrainer?

SCHÄFER: Erstklassig, einwandfrei. Er hat mich ja nicht umsonst zu drei Weltmeisterschaften mitgenommen, zuletzt 1962, als wir gerade mit dem 1. FC Köln Deutscher Meister geworden waren. Ich wollte eigentlich nicht mehr, aber Herberger hat mich dann überzeugt. Deshalb bin ich mit nach Chile gefahren.

CDN-MAGAZIN: Zu Ihrer dritten WM und wie 1958 als Kapitän. Wie hat Herberger Sie nach dreijähriger Länderspielpause überredet?

SCHÄFER: Eines Morgens stand der Herberger an meinem Bett, wirklich wahr. Ich wache auf, schaue ihn an und sage: „Chef, was machen Sie denn hier?“ „Ich will dich holen.“ „Wie, holen?“ „Zur Nationalmannschaft, morgen geht es los.“ Ein Länderspiel habe ich vor Chile noch gemacht, dann ging es zur WM.

CDN-MAGAZIN: War Herberger Ihr wichtigster Trainer?

ECKEL: Absolut! Aber auch Richard Schneider, unser Trainer beim FCK, hat mir sehr geholfen. Und dann war an meiner Seite zudem immer Fritz Walter. Ich wusste ganz genau, wie sehr ich ihn brauchte. Ohne ihn wäre ich gar nicht so schnell nach oben gekommen. Fritz Walter war für mich der wichtigste Begleiter meiner Fußballkarriere. Vielleicht wusste der Fritz aber auch, was er an mir hatte.

SCHÄFER: Für mich waren Herberger und Hennes Weisweiler die wichtigsten. Herberger war für uns Spieler wie ein kleiner Gott. Er war einfach eine Persönlichkeit, unantastbar und unnachahmlich. Es gab keinen Widerspruch, nicht den geringsten.

CDN-MAGAZIN: Nennen Sie doch mal ein Beispiel.

SCHÄFER: Der Abschlusslehrgang vor der WM 1954. Im Zug bin ich mit Paul Mebus von Köln nach München gefahren. Von 320 Mark brutto im Monat konnte sich kein Mensch ein

Auto leisten. Am Bahnhof haben wir uns ins Taxi gesetzt und sind raus nach Grünwald gefahren. Mit dem Kassierer des DFB haben wir dann die Abrechnung gemacht. Herberger kam zufällig dazu und fragte: „Was macht Ihr denn da?“ Und wir: „Wir rechnen unser Fahrtgeld ab.“ „Was denn für Fahrtgeld?“ „Zug und Taxi.“ „Wieso Taxi?“ fragte er und sagte dann nur ein einziges Wort: „Straßenbahn“. Das Taxigeld haben wir nicht wiederbekommen. So war Herberger.

CDN-MAGAZIN: Zurück zum Turnier in der Schweiz. Österreich wurde glanzvoll besiegt, dann kam das große Finale. Hatten Sie so etwas wie Ehrfurcht vor den Ungarn oder gar Angst vor einer erneuten Blamage?

SCHÄFER: Wir hatten Respekt, aber das sollte man vor jedem Gegner haben. Aber Ehrfurcht und Angst, so etwas gibt es im Fußball nicht. Puskas, Koscis oder Hidegkuti, das waren doch ganz normale Menschen, nicht anders als heute Messi oder Ronaldo.

ECKEL: Daher gab es bei uns nur eine Parole: Jetzt sind wir im Endspiel, jetzt wollen wir alles versuchen, um auch Weltmeister zu werden.

CDN-MAGAZIN: Nach acht Minuten stand es aber schon 0:2.

SCHÄFER: Aber für mich stand es weiter 0:0. Ungarn war die Übermannschaft. Wenn wir angefangen hätten, uns wegen zwei Gegentoren verrückt zu machen, hätten wir keine Chance gehabt. Die hatten vier Jahre kein Spiel verloren.

ECKEL: Das ging so schnell, da kam man nicht zum Nachdenken. Wir haben uns angeschaut und jeder wusste, was jetzt kommen musste. Da ist ein Ruck durch die Mannschaft gegangen. Von hinten nach vorne und umgekehrt. Dann ist es ja schnell passiert mit dem wichtigen Tor von Max Morlock. Nach dem 2:2 durch Helmut Rahn waren wir wieder dabei.

CDN-MAGAZIN: Und dann kam sie ja die 84. Minute, als Sie, Herr Schäfer, in die Mitte flankten ...



LEHRGANG IN DER SPORTSCHULE GRÜNWALD: BUNDESTRAINER HERBERGER MIT SEINEN SCHÜTZLINGEN HELMUT RAHN, HANS SCHÄFER UND HORST ECKEL (VON LINKS).

SCHÄFER: ... wo der „Boss“ den Ball einfach perfekt versenkte. Besser ging es nicht. Eine wichtigere Flanke habe ich in meiner Karriere bestimmt nicht geschlagen. Ich habe wichtige Tore geschossen, aber so eine Flanke, nein, eine wichtigere gab es nicht.

ECKEL: Wenn man aus einer aussichtslosen Situation wieder ran kommt, dann hat man das bessere Gefühl als die anderen, man ist in der günstigeren Situation. Da läuft dann jeder noch mal ein Stück mehr.

CDN-MAGAZIN: Als Deutschland 1974 und 1990 zum zweiten und dritten Mal Weltmeister wurde, waren Ihre Spielerkarrieren längst schon beendet. Haben Sie damals schon gestaunt, welche Dimensionen der Fußball angenommen hat?

ECKEL: Vor allem ging es da ja schon um ein paar Mark. 1990 mehr noch als 1974. Wenn es ums Geld geht, dann hat Kameradschaft nicht mehr diesen hohen Wert wie noch bei uns. Geld sorgt nun mal für eine gewisse Distanz.

SCHÄFER: Der Fußball ist in den vergangenen Jahrzehnten ein ei-

gener Wirtschaftszweig geworden, der gar nicht mehr wegzudenken ist. Außerdem ist er schneller geworden, dynamischer. Die Spieler sind Profis, trainieren jeden Tag, hegen und pflegen ihren Körper. Unterstützt von einer Schar an Betreuern. Ich glaube aber nicht, dass wir schlechter Fußball gespielt haben als die heutigen Spieler.

CDN-MAGAZIN: Sind Sie also 40 Jahre zu früh geboren?

SCHÄFER: Ach, was. Ich hatte eine schöne Jugend, war erfolgreich als Spieler. Was ich bewundere, ist aber, wie viel die Fußballer heute in jungen Jahren schon reisen, sie kommen in der ganzen Welt herum. Ich bin damals in Köln von Zollstock nicht mal nach Lindenthal gekommen. Das war schon Ausland für uns. Dennoch war es eine wunderschöne Zeit. Mit herrlicher Ruhe rund um die Mannschaft. Ohne ein Heer an Beratern und Betreuern und ohne diese heutige Masse an Presseleuten.

ECKEL: Der Medienrummel ist in der Tat immer größer geworden. Ich bin froh, dass ich zu jener Zeit Fußball gespielt habe. Wir waren als Fußballer glücklicher.

Heute ist es schwer, ein Nationalspieler zu sein.

Interview: Wolfgang Tobien/Gereon Tönnihsen




Horst Eckels WM-Tipp:
„Brasilien hat seine Klasse im Confed-Cup demonstriert und kann sich zu Recht beste Chancen ausrechnen. Unsere Mannschaft ist so stark, dass ich auch sie zu den Topfavoriten rechne.“

Raus mit Applaus: Uwe Seeler und das Ende seiner großen Karriere bei der WM 1970 in Mexiko

Die Hitze, die Höhe und ein Unverwüstlicher

Uwe Seeler, Hamburg und der Fußball: drei Größen, von denen eine nie ohne die anderen vorstellbar war. Seeler und die Fußball-WM – auch dies ist eine Verbindung der besonderen Art. Speziell an die letzte seiner vier WM-Endrunden, als die deutsche Mannschaft in der Höhe und Hitze von Mexiko mit viel Applaus ausschied und Seeler seine Karriere als Nationalspieler hoch erhobenen Hauptes beenden konnte, hat der DFB-Ehrenspielführer bemerkenswerte Erinnerungen.

Viermal hat Uwe Seeler an einer WM-Endrunde teilgenommen und dabei 21 Spiele absolviert. Mit zwei erstaunlichen Bestleistungen. Der einstige Mittelstürmer ist mit Ausnahme des großen Pelé der einzige Spieler, der sich bei vier WM-Turnieren in die Torschützenliste ein-

tragen konnte. Und: Er war der erste Spieler mit mehr als 20 WM-Endrundenspielen, ehe er 1998 von Lothar Matthäus auf dieser Spitzenposition abgelöst wurde.

Ein Ziel, das höchste, hat der Hamburger, der wie kaum ein anderer Verantwortungsgefühl und beispielhafte Berufsauffassung auf dem Spielfeld vorlebte, bei seinen vier Anläufen zum WM-Thron jedoch nie erreicht: den Titel des Weltmeisters.

So wird der einstige Strafraumheld demnächst mit etwas Wehmut lateinamerikanischen Boden betreten. Hier hatte er sich 1970, ein paar tausend Kilometer weiter nördlich auf der anderen Seite des Äquators in Mexiko, mit 33 Jahren ein letztes

Mal der großen Herausforderung einer WM gestellt. Als „hängende Spitze“ hinter Gerd Müller im deutschen Angriff, so hatte ihn Bundestrainer Helmut Schön zum Comeback überredet, nachdem Seeler 1968 als Nationalspieler schon zurückgetreten war.

Wegen der Höhe und der noch größeren Hitze waren die äußeren Umstände noch schlimmer als sie es diesmal in Brasilien sein werden. „50 Grad waren es, als unsere Spiele mittags um 12 Uhr angepfiffen wurden. Für mich war es zudem ganz besonders schwierig, weil ich die täglichen Übungseinheiten wegen meiner hohen Empfindlichkeit gegen die Sonnenstrahlung sogar im Trainingsanzug absolvieren musste“, erinnert er sich.

► UWE SEELER

* 5. November 1936

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

Hamburger SV

■ 72 Länderspiele:

1954 – 1970



DEUTSCHES STURMDUO BEI DER WELTMEISTERSCHAFT 1970 IN MEXIKO: UWE SEELER BEJUBELT EINEN TREFFER VON GERD MÜLLER GEGEN BULGARIEN.

Am Ende war alle Hingabe vergeblich. „Die hervorragende Zusammenarbeit mit Gerd Müller, mit dem ich in Mexiko auch gemeinsam auf einem Zimmer gewohnt habe“, ebenso wie Seelers legendäres Tor mit dem Hinterkopf im Viertelfinale gegen England, sein 43. und zugleich letzter Treffer im Nationalteam, sowie die zur Historie gewordene epische Anstrengung in der Verlängerung beim „Jahrhundertspiel“, dem Halbfinale gegen Italien.

Wie vier Jahre zuvor bei der WM in England mit dem mythischen Wembley-Tor (Seeler: „Über dieses Tor, von dem alle wussten, dass es kein Tor war, lache ich heute. Es bringt nichts, darüber eine Ewigkeit nachzudenken“) in London beim Finale gegen England, hieß es auch im Azteken-Stadion von Mexiko City für die deutsche Nationalmannschaft und für „Uns Uwe“ abermals: raus mit Applaus!

Im Rückblick meint der damalige Kapitän: „Jeder, der dieses Halbfinale verfolgt hat, erinnert sich noch an die eigenartigen Entscheidungen des Schiedsrichters, um es auch heute noch vorsichtig zu formulieren. Wir

hätten uns im Endspiel gegen die überragenden Brasilianer um Pelé, Gerson, Carlos Alberto und Rivelino jedenfalls besser aus der Affäre gezogen als die Italiener bei ihrer 1:4-Niederlage.“

Mit dem WM-Abpfiff im siegreichen Spiel um Platz drei gegen Uruguay endete 1970 die internationale Karriere eines Unverwüstlichen. Es gab noch das Abschiedsspiel in Nürnberg gegen Ungarn, mit dem Uwe Seeler bei seinem 72. Länderspiel zum deutschen Rekordnationalspieler aufstieg. Und als Zugabe ein paar Wochen später die Wahl zu Deutschlands „Fußballer des Jahres“, die er nach 1960 und 1964 zum dritten Mal gewann.

Umso größer ist jetzt die Hoffnung des 77-Jährigen, dass die diesmalige WM-Auswahl erreicht, was ihm viermal versagt geblieben war. „Das Format hierfür hat sie“, sagt er. Einem seiner zahllosen Nachfolger unter den Draufgängern im gegnerischen Strafraum drückt er dabei „ganz besonders fest“ die Daumen: „Hoffentlich schafft es Miro Klose jetzt in Brasilien, bei seiner vierten WM erstmals ganz oben auf dem

Siegespodest zu stehen.“ Ihm selbst war dies 1958, 1962, 1966 und 1970 nie vergönnt gewesen.

Wolfgang Tobien




Uwe Seelers WM-Tipp:
„Brasilien ist der Topfavorit. Unserer Mannschaft traue ich die Endspiel-Teilnahme zu und hoffe dabei dann auf das nötige Quäntchen Glück.“

Vor 40 Jahren: Seriensieger Sepp Maier und die denkwürdigen Hürden beim WM-Gewinn 1974

Über Berg und Tal zu „meinem schönsten Titel“

Der Kaffee ist gemacht, die Karaffe Wasser steht bereit und dazu die Schnupftabakdose, aus der sich Sepp Maier immer mal wieder eine Prise gönnt. So konzentriert wie der erfolgreichste Torwart der deutschen Fußballgeschichte sich früher auf seine 95 A-Länderspiele und 473 Bundesliga-einsätze für den FC Bayern München vorbereitet hatte, so umsichtig hat der 70-Jährige in seinem Haus in Hohenlinden östlich von München vorgesorgt für das Gespräch mit Roland Zorn, dem langjährigen früheren Fußballchef der FAZ, über seine Erinnerungen an die WM 1974.

Sepp Maier, zu seiner Zeit neben Franz Beckenbauer und Gerd Müller eine Ikone des FC Bayern und der Nationalmannschaft – 40 Jahre nach dem Gewinn des zweiten deutschen Weltmeistertitels ist er gefragt, aus dem Innenleben einer Mannschaft zu erzählen, die bei diesem ersten WM-Turnier in Deutschland zunächst große Mühen hatte, ihre Favoritenrolle glaubhaft zu spielen, und erst nach dem unverhofften Schock-

erlebnis einer 0:1-Niederlage gegen die andere deutsche Mannschaft aus der DDR zu sich und ihrem Selbstbewusstsein zurückfand. Am Ende stand der schwer erkämpfte zweite Weltmeistertitel der deutschen Fußballgeschichte, vollendet durch einen 2:1-Sieg über die Niederlande.

„Es lastete ein großer Druck aus dem eigenen Land auf uns“, sagt Maier beim Blick zurück auf die ersten Tage jenes Fußballfestes, „und darum wirkten wir zunächst auch so verkrampt. Die Erwartungen, dass wir am Ende den Titel holen, waren auch deshalb so hoch, weil wir 1972 in überragender Manier Europameister geworden waren und davor zwei Superturniere als Dritter der WM 1970 und Zweiter der WM 1966 gespielt hatten.“

Alle Hochrechnungen halfen dem Aufgebot von Bundestrainer Helmut Schön jedoch nicht mehr viel weiter,

als es galt, schon in der ersten Gruppenphase zu glänzen. Dass es hierfür an elementaren Voraussetzungen gefehlt habe, erklärt der noch immer ranke, fröhliche und im Wortsinn muntere 70-Jährige auch mit dem Hinweis auf das Reizwort Malente. In dieser damals noch sehr spartanischen Sportschule des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes fühlten sich die dort seit dem 29. Mai versammelten Spieler zusehends unwohl.

Es war die Zeit des RAF-Terrors, und die Olympischen Spiele von München mit dem tödlichen Attentat auf die israelische Mannschaft lagen nur zwei Jahre zurück. Entsprechend abgeschirmt verbrachte auch die Fußball-Nationalmannschaft der Bundesrepublik Deutschland ihre monotonen Tage im Norden. „Wir fühlten uns wie eingesperrt angesichts der Polizisten, die ja zu unserem Schutz da waren und vor der

► SEPP MAIER

* 28. Februar 1944

■ Position:

Torwart

■ Aktiv bei:

TSV Haar

FC Bayern München

■ 95 Länderspiele:

1966 – 1979



ÜBER BERG UND TAL ZU SEINEM SCHÖNSTEN TITEL: SEPP MAIER WAR IM WM-FINALE 1974 GEGEN DIE NIEDERLÄNDER EIN ÜBERRAGENDER RÜCKHALT.

Sportschule Patrouille liefen. Diese Situation war für uns bedrückend.“ In diesem Klima der eingeschränkten Bewegungsfreiheit war auch noch ein deftiger Prämienstreit zwischen den Spielern und dem DFB zu lösen.

Wie schon 1966 und 1970 wollte der Verband seinen auserwählten Profis 30.000 Mark für den angestrebten Titelgewinn zahlen. „Wir sagten, das geht nicht“, berichtet Maier über die Tage der telefonisch geführten „Tarifverhandlungen“ zwischen der Mannschaft und DFB-Präsident Hermann Neuberger, „wir wussten ja, dass die Italiener für den Fall des WM-Siegs 130.000 Mark pro Nase bekommen hätten.“ Am Ende stand der Kompromiss: 70.000 Mark für jeden, der an der Mission Titeleroberung teilhatte. Im Kader stand es, ehe sich die Spieler mit dieser Summe einverstanden erklärten, nach einer ersten Abstimmung über den von Kapitän Franz Beckenbauer und Wolfgang

Overath als Wortführern ausgehandelten Betrag 11 zu 11.

Dem erschöpfenden Vorspiel entsprechend sahen dann auch die Spiele der Gruppe 1 mit der Bundesrepublik als großem Favoriten aus. Einem mühseligen 1:0 über Chile in Berlin durch einen Weitschuss von Paul Breitner folgte in Hamburg ein unbefriedigendes und von Pfiffen gesäumtes 3:0 über Australien nach Treffern der Kölner Overath und Bernd Cullmann sowie Gerd Müllers erstem Tor bei dieser WM. Und vollends aus blieb die erhoffte befreiende Wirkung im ersten und einzigen A-Länderspiel der Fußballgeschichte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, die sich nur einmal, 1974, für eine WM-Endrunde qualifizieren konnte.

Die Begegnung war unter den ganz besonderen deutsch-deutschen Umständen natürlich ein Politikum, über

das der seit Mai 1974 regierende Bundeskanzler Helmut Schmidt sagte: „Es geht um mehr als um Fußball.“ Aus der Deutschen Demokratischen Republik durften in einem Sonderzug nur ein paar hundert handverlesene regimetreue Bürger nach Hamburg ins Volksparkstadion reisen. Sie schwenkten ihre DDR-Fähnchen unablässig und gingen in der 78. Minute für den historischen Augenblick sogar ein wenig aus sich heraus: als nämlich der Magdeburger Jürgen Sparwasser das Tor zum 1:0-Sieg für den Außenseiter gegen den von der DDR-Staatsführung zum „Klassenfeind“ erhobenen Favoriten schoss.

Unter den Spielern ging es an diesem 22. Juni ziemlich fair und gesittet zu. Nicht nur, weil schon vor dem Anpfiff feststand, dass sich beide Teams für die damals übliche zweite Gruppenspielphase qualifiziert hatten. So kündigte Beckenbauer seinem Gegenüber Harald Irmscher einmal

an, „jetzt muss ich Dich leider mal festhalten“, und der Jenenser Konrad Weise fragte Gerd Müller nach einem der wenigen Fouls höflich, „habe ich Dir weh getan?“

Sepp Maier, der die WM-Turniere 1966 (damals als Ersatzmann), 1970, 1974 und 1978 (jeweils als Stammkraft) miterlebte, kam dieses Bruderduell, das zum Kampf der Systeme hochgeschaukelt worden war, unwirklich vor. „Die Kollegen von „drüben“ wollten wohl mit uns reden, aber sie durften es nicht wirklich. Du hattest das Gefühl, wie gegen eine kalte Wand spielen zu müssen.“ Die politische Dimension dieses deutschen Zweikampfs auf der Weltbühne Fußball hat Maier damals in der Abgeschiedenheit von Malente nur am Rande wahrgenommen. „Den Klassenfeind hatten wir gar nicht nötig gehabt.“

Dazu war Schöns Aufgebot viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt – und später sogar froh über die Blamage im deutschen Prestigekampf. Sie bescherte dem Team als Zweitem seiner Gruppe die vermeintlich leichteren Aufgaben gegen Jugoslawien, Schweden und Polen, während die DDR-Mannschaft sich als Gruppen-

sieger mit Weltgrößen wie Brasilien (0:1), Holland (1:2) und Argentinien (1:1) messen, sich achtbar schlagen durfte, aber danach heimreisen musste.

„Die Niederlage gegen die DDR war genau richtig“, sagt Maier heute über die deutsche Zäsur bei dieser WM, „sie löste den Krampf in unserer Mannschaft auf. Es hatte sich soviel Aggressivität bei uns aufgestaut, dass danach jeder jedem das eine oder andere an den Kopf schmiss. Wir haben uns dabei super zusammengerauft und sind von da an richtig zusammengewachsen.“

Zur „Nacht von Malente“ gehörte auch die Kritik am Bundestrainer und dessen bisherigen Aufstellungen. Lange redeten die Anführer des Teams auf ihren Chef ein, es zum nächsten Spiel gegen Jugoslawien doch einmal vom Anpfiff an mit dem jungen Gladbacher Rainer Bonhof und dessen Borussen-Kollegen Herbert Wimmer im defensiven Mittelfeld, dem Frankfurter Schlitzohr Bernd Hölzenbein als Flügelstürmer und dem Düsseldorfer Bernd Herzog als dessen Pendant zu versuchen. „Helmut Schön“, sagt Maier, „war ein wunderbarer Mensch und hatte ein

sehr weiches Herz. Damit konnte er uns nicht in jedem Moment mitreißen und in Malente schon gar nicht. Ich habe ihn nie böse gesehen, aber das muss man manchmal als Trainer sein, um von den Spielern gehört zu werden. Auch bei uns waren 1974 Sauhunde dabei.“

Die Spieler waren nun in der Pflicht, mehr zu zeigen als in den drei Vorrundenbegegnungen. Tatsächlich überzeugten sie erstmals bei diesem Turnier. 2:0 gewannen sie gegen Jugoslawien das erste Hauptrundenspiel in Düsseldorf nach Toren von Breitner und Müller, 4:2 nach weiter verbesserten Leistungen gegen Schweden durch die Tore von Overath, Bonhof, Grabowski und Hoeneß per Elfmeter. „Nach diesem Spiel“, sagt Maier, „hatten wir wieder Moral und Selbstvertrauen.“

Das war auch nötig in der „Wasserschlacht von Frankfurt“, als es gegen die ebenfalls zweimal siegreichen, ungemein spielstarken Polen um die Endspielteilnahme ging. Gerd Müller entschied mit seinem Tor zum 1:0-Sieg eine Viertelstunde vor dem Abpfiff eine Begegnung, die wegen der Regenmassen erst mit 40 Minuten Verspätung angepfiffen werden

**ABGESCHIRMT IN DAMALS SPARTANISCHEN VERHÄLTNISSEN:
SEPP MAIER, WOLFGANG KLEFF UND GERD MÜLLER BEIM TRAINING IN MALENTE.**





KARRIERE NACH DER KARRIERE: MAIER (MIT JENS LEHMANN) WAR VON 1988 BIS 2004 TORWARTSTRAINER DER DFB-AUSWAHL.

konnte. Es war der Tag, an dem sich auch Sepp Maier, geprüft wie bis dahin nie bei dieser WM, höchstes Lob verdiente, weil er speziell in der zweiten Halbzeit eine Fülle von Glanztaten vollbrachte.

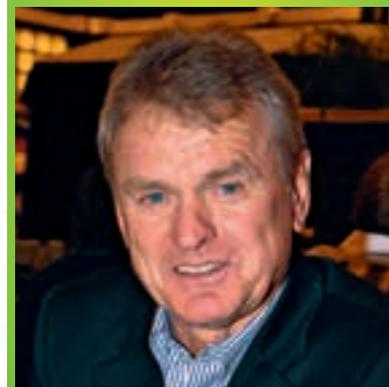
Maiers Anteil am größtmöglichen Erfolg bei diesem Turnier wuchs schließlich sogar noch im Münchner Finale am 7. Juli, als er mit fabelhaften Paraden den deutschen Halbzeitvorsprung von 2:1 verteidigen half. Beim Blick auf den Gegner, der den attraktivsten Fußball dieser WM gespielt hatte, sagt der Münchner heute: „Sie waren aber auch ganz schön überheblich, und einige hatten wohl schon vor dem Endspiel gedacht, sie seien bereits Weltmeister. Ein Gefühl, das sich nach Neeskens' Elfmeter in der 63. Sekunde noch verstärkt zu haben schien. Da hat wohl der eine oder andere geglaubt, jetzt kriegen die Deutschen drei, vier Stück.“ Die DFB-Elf hielt jedoch früh dagegen, konnte nach einem Foul von Jansen an Hölzenbein durch Breitners Elfmeter-Tor (25. Minute) ausgleichen und durch einen typischen Müller-Treffer mit Drehung um die eigene Achse (42.) 2:1 in Führung gehen. Was danach auf Sepp Maier an Schüssen oder Kopfbällen zukam, parierte der Münchner, der sich an eines seiner besten Spiele so erinnert: „Wenn du drin bist, es gut läuft und du ein paar Bälle gehalten hast, denkst

du, dir kann heute nichts passieren.“ Der Lohn der guten Taten war der deutsche Triumph in einem Berg- und-Talspiel nach einem Berg- und-Talturnier. „Das war mein schönster Titel“, sagt Sepp Maier, der mit den Bayern viermal Deutscher Meister war, dreimal den Europapokal der Landesmeister gewann und 1972 zu den unantastbaren deutschen Europameistern gehörte.

Warum es die Deutschen nach all den Widrigkeiten doch noch schafften, die Wünsche ihrer Landsleute zu erfüllen und ihren eigenen Anspruch auch, erklärt der Torwart so: „Wir waren am Ende ein geschlossenes Team mit den vielbesungenen deutschen Tugenden. Dazu hat uns Gerd Müller, ein einmaliger Stürmer, in entscheidenden Momenten gerettet. Er war stets in den richtigen Situationen am richtigen Platz.“ Schließlich ging diese WM aus Sicht der deutschen Spieler auch noch mit einem Eklat zu Ende. Die Spielerfrauen durften zum Abschlussbankett nicht im Festsaal sein und speisten in einem Nebenraum. Ein letzter Streit wurde dadurch gelöst. „Acht oder neun Spieler von uns verließen den Bankettsaal“, sagt Maier, „denn so ging es nicht, zumal die Holländer ihre Frauen zum Bankett dabei hatten. Wir haben danach unsere eigene Party in einer Münchner Diskothek gefeiert.“

Noch heute staunt Sepp Maier ein wenig: „Dass wir bei all dem Ärger, den wir 1974 ausstehen und zu bewältigen hatten, den Titel einfahren konnten, war eine starke Leistung. Wir waren damals halt doch robuste Männer.“

Roland Zorn



Sepp Maiers WM-Tipp:

„Der WM-Titel könnte an Südamerika gehen: Brasilien, Argentinien oder Chile. Das DFB-Team kommt auf jeden Fall unter die letzten Vier.“

Raus mit Applaus: Hans-Peter Briegel und sein Abschluss als Nationalspieler bei der WM 1986

Als letzter Akt ein Bier mit Maradona

Diese Szene in der 85. Minute im Aztekenstadion von Mexico City wird ihn wohl verfolgen bis an das Ende seiner Tage. Jene Szene im Endspiel der WM 1986, als Burruchaga mit einem Anspiel von Maradona allein davonzog, Hans-Peter Briegel hinterrannte, den argentinischen Stürmer aber nicht mehr einholen konnte, sodass dieser unbedrängt zum 3:2-Sieg einschoss und Argentinien zum Weltmeister kürte. Klar, dass der Pfälzer dieses spezielle Ereignis endlich aus seinem Gedächtnis streichen möchte. „Doch ich werde immer wieder danach gefragt, bekomme es vor jeder WM aufs Neue vorgeführt, weil es halt das entscheidende Tor bei dieser WM war“, sagt Briegel.

Keiner hatte ihm damals einen Vorwurf gemacht, weil es in dieser Minute das kollektive Versagen der Mannschaft war, die erst 0:2 im Rückstand lag, dann auf 2:2 aufholte, nunmehr mit totaler Offensive auf Sieg spielte und dabei zu weit aufgerückt war. Sein direkter Gegenspieler war Burruchaga ohnehin nicht gewesen.

„15 Meter musste ich gegen ihn aufnehmen, als er losstürmte. Es hat leider nicht mehr ganz gereicht“, erinnert sich Briegel, der einstige erfolgreiche Zehnkämpfer. Was blieb, war diese bittere Bilanz: „Wie 1982 wieder im Finale – und wie 1982 wieder verloren. Jetzt ist Schluss für mich in der Nationalmannschaft.“

So gab die „Walz aus der Pfalz“ an diesem 29. Juni 1986 in der Höhe und der Mittagshitze von Mexico City noch mal alles, was in seinem athletischen Körper steckte. Obwohl sein kraftvolles Spiel während der vorausgegangenen WM-Partien und der bis dahin absolvierten 85 Minuten die vorhandene Substanz schon aufgezehrt zu haben schienen, steigerte sich der Defensivspezialist auch in jener ominösen Szene noch einmal in eine mitreißende Vorbildfunktion hinein. Er machte sich auf die Verfolgungsjagd. Vergeblich! Deutschland oder: Aus mit Applaus.

„Ich habe noch mal alles gegeben, gerade weil ich wusste, es würde mein letztes Länderspiel sein. Die Hitze war entsetzlich, weil die Sonne senkrecht ins Stadion hineinbrannte, als das Finale um 12 Uhr angepfiffen wurde. Am frühen Morgen hatte ich die Vitamininfusion, die mir intra-

► HANS-PETER BRIEGEL

* 11. Oktober 1955

■ Position:

Abwehr

■ Aktiv bei:

SV Rodenbach
1. FC Kaiserslautern
Hellas Verona
Sampdoria Genua

■ 72 Länderspiele:

1979 – 1986

Der Rücktritt, er stand für den damals in Italien beschäftigten Profi schon vor dem Finale fest. „Ich war fast 31 und der Meinung, dass es gereicht hat. In Italien war ich von Hellas Verona in jenem Sommer zu Sampdoria Genua gewechselt und wollte mich nunmehr ganz auf diese neue Aufgabe konzentrieren. Auch heute finde ich es immer noch gut, wenn jemand von sich aus aufhört und sich nicht hinauskomplimentieren lässt“, erklärt er, der für jeden seiner Arbeitgeber wie ein Geschenk des Himmels war.



**GEGENEINANDER IM WM-FINALE 1986 UND IN ITALIENS SERIE A:
HANS-PETER BRIEGEL UND ARGENTINIENS SUPERSTAR DIEGO MARADONA.**

venös verabreicht worden war, komplett erbrochen. All dies habe ich ignoriert, auch den Muskelriss im Oberschenkel, den ich mir beim zweiten Gruppenspiel gegen Schottland zugezogen hatte. Es hat alles nichts genutzt“, sagt er im Rückblick auf sein bestes Spiel bei jener WM. Briegel oder: raus mit Applaus!

Dass die Medien und die Fachpresse ihn als besten deutschen Spieler in diesem Finale bewerteten – ein schwacher Trost. Weil Burruchaga auch heute immer noch allein zum Siegtor davonrennt.

Gleichwohl wird Hans-Peter Briegel die WM 1986 und sein letztes, das 72. Spiel im Nationaltrikot, in guter Erinnerung behalten. Weil er erhabenen Hauptes abtreten konnte. Und weil er miterlebt hat, wie ein Superstar so eindrucksvoll wie seitdem nicht wieder einer WM-Endrunde seinen Stempel aufgedrückt hatte: Diego Maradona. „Das war sein Turnier. Mit überragenden, begeisterten, unvergesslichen Szenen. Wie Pelé 1958 oder Fritz Walter 1954, habe ich mir sagen lassen.“

Maradona und Hans-Peter Briegel – ihr Weg hatte sich 1984 zum ersten Mal gekreuzt. Beim Saisonauftakt in der Serie A in Italien, als Briegel, der Neuzugang aus Kaiserslautern bei Hellas Verona, und Maradona, der

von Barcelona gekommene „Heilsbringer“ bei SSC Neapel, einander im direkten Duell gegenüberstanden. Der Deutsche schaltete den Argentinier komplett aus, erzielte zudem noch ein Tor zum Hellas-Sieg, der zur Basis für Veronas sensationellen Meisterschaftsgewinn in jener Saison werden sollte. Vier Jahre lang waren sie danach in Italien immer wieder direkte Kontrahenten.

Mit einer speziellen persönlichen Begegnung ging das WM-Finale 1986 schließlich zu Ende. Im Kontrollraum für die Dopingprobe. Briegel: „Sowohl Diego als auch ich hatten große Probleme, die Dopingfläschchen mit der nötigen Flüssigkeit zu füllen. Unser Arzt wollte mir mit ein paar Flaschen Bier nachhelfen. Ich habe Maradona sofort eine Pulle angeboten. Der argentinische Arzt ging jedoch blitzschnell dazwischen. Erst als ich zwei, drei Schluck, quasi als Vorkoster, genommen hatte, griff auch Diego zu und stürzte drei Flaschen in vollen Zügen in sich hinein.“ Es ist dieser Umtrunk mit dem einstigen Superstar des Weltfußballs, den Hans-Peter Briegel bis heute mit der WM 1986 verbindet. Und auch Maradona hat das Duett im Dopingraum des Aztekenstadions wohl nie vergessen. Erst kürzlich ließ er Briegel zum Abschluss eines Interviews mit der Sport-Bild ausdrücklich grüßen. Und: „Viele Jahre hat er

nach Ende unserer beider Karrieren mir regelmäßig eine Weihnachtskarte geschickt.“

Den Burruchaga wird Hans-Peter Briegel nie mehr einholen. Die Grüße und Weihnachtswünsche von Maradona haben ihn dagegen immer erreicht ...

Wolfgang Tobien

Hans-Peter Briegels WM-Tipp:
„Weltmeister wird Deutschland. Doch gegen Argentinien, meinen zweiten Topfavoriten, würde es im Endspiel ganz schwer.“

Guido Buchwald, der WM-Titel 1990 und Beckenbauers Lobeshymne: „Siebenmal Weltklasse!“

„Diegos“ Mondflug zur Nacht von Rom

Guido Buchwald erinnert sich an den italienischen Sommer vor 24 Jahren, als Deutschland zum letzten Mal Weltmeister wurde. Er war der beste Sechser der Welt – und am 8. Juli 1990 im Finale in Rom zu gut für den besten Fußballer der Welt. Wenn der Stuttgarter heute einkaufen geht, kann es sein, dass wildfremde Menschen von der anderen Straßenseite herüberriesen: „Hallo, Diego!“ Oskar Beck, dem vielfach preisgekrönten Sportfeuilletonisten, erzählt Buchwald die Details einer traumhaften Reise zur Nacht von Rom – und wie er am Ende doch noch einen wichtigen Zweikampf verlor.

Die Saturn V war die Startrakete bei den Apollo-Flügen auf den Mond, und sie ähnelt den Gefühlen eines jeden fußballbegeisterten Buben – denn auch dessen Träume sind dreistufig. „Zunächst“, erinnert sich Guido Buchwald, „träumst du davon, Profi zu werden. Danach willst du Natio-

nalspieler werden. Und dann Weltmeister.“ Der strebsame Schwabe hat sogar die vierte Stufe geschafft: Am Ende nannten ihn alle „Diego“.

Doch bevor wir hier erzählen, wie ein verwirklichter Traum sich anfühlt, haken wir erst einmal die Kehrseite ab: Den Albtraum des wahren Diego. Der war grausam an jenem 8. Juli 1990 im Finale der Weltmeisterschaft zwischen Deutschland und Argentinien im Olympiastadion in Rom, und von Minute zu Minute wurde die Qual unerträglich. „Am Anfang war er gut drauf“, sagt Buchwald im Rückblick, „aber dann wurde er immer gereizter.“

Diego Maradona wurde Opfer der üblen Laune. Der Argentinier war der größte Fußballer seiner Zeit, trotz seiner nur Einssiebziger mit Stollen, doch im Lauf des Spiels, berichtet sein Peiniger, „ist er immer kleiner geworden.“ Und irgendwann, nach

einem weiteren verlorenen Zweikampf, saß der entzauberte Magier am Boden, schüttelte den Kopf – und nie, sagt Buchwald, wird er diesen Anblick vergessen, als der kleine, große Gaucho sein komplettes Englisch zusammenklaubte und resignierend zu ihm hochstöhnte: „You again?“ – Du schon wieder?

Mehr Kapitulation geht nicht. Kampfunfähiger hat auch Joe Frazier nicht dreingeschaut, als er anno 1975 beim „Thrilla in Manila“ gegen Ali auf seinem Pausenhocker sitzenblieb. Doch der Ritterschlag, lacht Buchwald, war dann vollends, „dass der Rubenbauer im Fernsehen rief: Unser Diego!“

► GUIDO BUCHWALD

* 24. Januar 1961

■ Position:

Abwehr

■ Aktiv bei:

SV Wannweil

TSV Pliezhausen

Stuttgarter Kickers

VfB Stuttgart

Urawa Red Diamonds

Karlsruher SC

■ 76 Länderspiele:

1984 – 1994

**KARRIEREHÖHEPUNKT:
GUIDO BUCHWALD ALS
WELTMEISTER 1990.**





„FIT WIE EIN TURNSCHUH“: DER 53-JÄHRIGE BUCHWALD BEIM REGIONALEN CDN-STAMMTISCH IM MÄRZ IN STUTTGART.

Der Urheber des Kosenamens war aber – Ehre, wem Ehre gebührt – ein anderer Bayer: Klaus Augenthaler, der deutsche Abwehrchef. Vor der WM, im Trainingslager, schlenzte Buchwald dem einmal den Ball entweder filigran durch die Beine oder lupfte ihn mit der Hacke über dessen Kopf, jedenfalls blieb Augenthaler die Spucke weg, und er schrie: „Hallo, Diego!“ Durch das WM-Finale, sagt Buchwald, hat sich das geflügelte Wort „dann verfestigt“ – und wenn er heute, 24 Jahre danach, einkaufen geht, kommt es vor, dass von der anderen Straßenseite wildfremde Menschen rufen: „Hallo, Diego!“

24 Jahre! Die Uhr bleibt nicht stehen, sie tickt erbarmungslos. Doch Buchwald sieht immer noch aus wie damals in Rom, als er den Größten zum laufenden Meter schrumpfen ließ – kommt er daher, beim Aufstehen braucht er noch keinen Kran, man muss ihm noch kein Affenblut und keine Ameisensäure gegen die Gicht spritzen, er riecht nicht ranzig, wirft keine Falten und steht glaubhaft Modell für die These in Wikipedia: „Er gilt als einer der besten Defensivspieler der deutschen Fußballgeschichte.“

Auch das Gedächtnis ist intakt, und die Erinnerungen an das WM-Camp in

Erba neben dem Comer See kommen detailliert. Buchwald: „Es war wie ein Schlössle, und mein Zimmer würde ich heute noch finden, Nummer 14. Auch die Stimmung war klasse, der Teamchef hat uns an der langen Leine geführt. Geht's ruhig mal raus, hat der Franz gesagt, also sind wir zum Essen beim Italiener ins Dorf gegangen. Der schöne See, das tolle Wetter, wir haben alles genossen.“

Vor allem die Spiele. Es waren Heimspiele. Mehr als 30.000 deutsche Schlachtenbummler schlängelten sich jedes Mal in Karawanen über die Alpen, und im Giuseppe-Meazza-Stadion in Mailand gesellten sich dazu noch die Fans von Inter, um ihre Lieblinge Brehme, Klinsmann und Matthäus zu bejubeln. Beim 4:1 im Auftaktspiel gegen Jugoslawien spielte vor allem Letzterer als Doppeltorschütze seinen schnellen Antritt auf den ersten fünf Metern aus. „Wir wussten sofort, das kann was Großes werden“, sagt Buchwald, „alles passte. Wenn wir mit dem Bus ins Stadion fuhren, hingen unterwegs Deutschland-Fahnen aus den Häusern.“

Nach den Jugoslawen wurden die Vereinigten Arabischen Emirate (5:1) weggevespert und die Verschnauf-

pause gegen Kolumbien (1:1) genutzt zum Auftanken – denn im Achtelfinale warteten Hollands Europameister. „Die Emotionen haben sich überschlagen“, sagt Buchwald, „denn gleichzeitig war es ein Mailänder Derby, Inter gegen AC. Hier Klinsmann, Matthäus und Brehme, dort Gullit, Rijkaard und van Basten.“ Das Stadion stand unter Starkstrom. Als gelernter Elektriker weiß Buchwald, wovon er da spricht, und spätestens als Frank Rijkaard mittels Spuckfontäne Rudi Völler das Gel in die Locken blies und beide „Rot“ sahen, war es kein Spiel mehr für Wattepusster. Kerle waren gefragt. Also Guido.

Der galt den meisten bis dahin als langer Eckiger, nimmermüdes Laufwunder, rustikaler Ärmelhochkreppler, Wachhund, Wasserträger, Balleroberer und Zerstörer, kurz: als Staubsauger vor der Abwehr. Aber er konnte mehr, und es war Zeit, es allen zu zeigen. Torlos stand das Spiel auf des Messers Schneide, und plötzlich tauchte der vermeintlich Hölzerne im holländischen Strafraum auf. Gleich bricht er sich das Bein, dachten alle, darunter auch Aaron Winter, sein Gegenspieler – doch stattdessen: Übersteiger, Zuckerpass zu Klinsmann, volley, 1:0.

„Aaron ist mir später noch zweimal begegnet“, sagt Buchwald, „aber wir haben kein Wort darüber verloren. Der arme Kerl hat in der holländischen Presse wegen dieser Szene viel einstecken müssen.“ Nach Brehmes 2:0 war der Sack zu, und Buchwald war als bester Sechser der Welt in den Stein gemeißelt. „Guido war der wichtigste Spieler des Turniers“, sagte Beckenbauer ein paar Tage später, „er war sieben Mal Weltklasse.“ Im Viertelfinale wurde die Luft kurz dicker, das dürre 1:0 gegen die Tschechoslowakei ließ den Kaiser auf seine Zauberer schimpfen („Du bist der Klinsmann, nicht der Pelé!“) – nur mit Buchwald war er immer zufrieden.

Ausgerechnet Buchwald. Vier Jahre zuvor, vor der WM 1986, hatte der Teamchef den Stuttgarter in der Sportschule Kaiserau im letzten Moment aussortiert. „Als er auf mein Zimmer kam, ist die Welt in mir zusammengebrochen“, erinnert sich der Verschmähte. „Man hört da gar nicht mehr zu, man ist einfach nur fertig.“ Hat Beckenbauer es später bedauert? „Seine Frau hat zu meiner Frau gesagt: Es tut dem Franz leid.“

Heute kann Buchwald darüber lachen. Das Glück hat bei ihm halt vier Jahre länger gebraucht – aber er hat sich bei Beckenbauer dann doch mit dem neckischen Piekser revanchiert: „Mit mir hättest du auch 1986 schon Weltmeister werden können.“

Doch reden wir erst übers Halbfinale. Andreas Brehme schoss gegen die Engländer in Turin sein übliches Tor, doch die glichen in Gestalt von Gary Lineker aus, und es war kein Fehler, dass Buchwald danach überall dazwischenfuhr, wo es brannte. Notfalls hätte er auch einen Flugkopfball gegen die Bordsteinkante gemacht, und es reichte: Verlängerung. Elfmeterschießen. Finale. Gegen den großen Diego.

Wie wehrt man sich gegen Maradona? Wie sorgt man dafür, dass der beste Spieler der Welt sein würziges Süppchen nur auf Sparflamme kocht? Für Beckenbauer war das keine Frage.

„Dein Mann ist die Nummer 10“, sagte der Kaiser zu Buchwald, basta.

Für Diego Maradona war dieser 8. Juli 1990 ein trostloser Tag. Er hatte mit den Argentinern im Halbfinale die Italiener besiegt und nicht nur Buchwald im Nacken, sondern das ganze Stadion. Die Italiener mochten die Deutschen. Außer Matthäus, Brehme und Klinsmann spielten bald nach der WM in Rom, Turin und Mailand auch Völler, Berthold, Kohler, Häßler, Möller, Riedle (und später Doll, Effenberg, Sammer, Bierhoff oder Jens Lehmann) – doch bevor der bei der WM 1990 ausgelöste Massentourismus der deutschen Stars über die Alpen einsetzen konnte (bei Buchwald, Littbarski und Uwe Bein ging es in Richtung Japan), mussten sie erst noch Weltmeister werden.

„Es war“, betont Buchwald, „das wichtigste Fußballspiel meines Lebens. Vizeweltmeister war Deutschland oft genug geworden, das musste nicht wieder sein.“ Also hat er Maradona aus dem Spiel genommen, und Brehme erledigte per Elfmeter den Rest. Nur einen Zweikampf hat der glorreiche Guido in jener Nacht von Rom verloren, den gegen Frank Mill, der sich nach einem Sprint von der Ersatzbank das Trikot von Maradona schnappte. Für Buchwald blieb als Skalp das Hemd von Jose Basualdo, seinem damaligen Mittelfeldkumpel beim VfB.

Ach, was könnte er für tolle Geschichten erzählen. Für den Rest seines Lebens könnte er auf Tournee gehen und über seine Heldentaten von 1990 einen Lichtbildervortrag halten. Aber als stiller Schwabe und leiser Genießer hängt er sich kein Schild vor die Brust, auf dem steht: Guido Buchwald, Weltmeister.

Nach dem Finale ist aber auch er steil gegangen, wie es sich gehört, „da haben wir in Rom die Nacht zum Tag gemacht, und unsere Frauen mussten schauen, dass wir morgens den Bus zum Flughafen nicht verpassten.“ Das große Gefühl, Geschichte geschrieben zu haben,

möchte Buchwald nicht missen. Eine Zeit lang aber, sagt er, sei sein Kampf mit und gegen den Ruhm nicht viel einfacher gewesen als sein Duell mit Maradona. „Man ist Weltmeister und steht voll im Fokus. Vorher war man ein normaler Mensch, der Jeans trug, und plötzlich wird man genau beobachtet: Was hat er an? Ich konnte mich ein Jahr lang nicht mehr frei bewegen.“

Einmal, er vergisst es nie, ging er mit seiner Frau und den Söhnen Yannick und Julian in Stuttgart spazieren, auf der Königsstraße. Autogrammjäger bestürmten ihn, und er schrieb und schrieb – bis dem kleinen Julian der Kragen platzte: „Du bist doch mein Papa“, rief er, „und nicht der Papa von denen!“

Aber so ist das halt, wenn Papa Weltmeister wird – er gehört allen Kindern, die hinter einem Ball herjagen und davon träumen, in drei Stufen davonzufliegen und eines Tages auf dem Mond des Fußballs zu landen.

Oskar Beck



Raus mit Applaus: Arne Friedrich über das Sommermärchen 2006 und „sein“ WM-Turnier 2010

Auch als Führungskraft besonders wertvoll

Sein Sommermärchen ereignete sich im südafrikanischen Winter. Bei der Weltmeisterschaft 2010, die er noch mehr genoss als die WM 2006 vor der eigenen Haustür. Damals logierte die deutsche Nationalmannschaft in der Stadt des Wahl-Berliners Arne Friedrich, als das von Bundestrainer Jürgen Klinsmann auf das große Fußballfest des Jahres eingestimmte Team ganz Deutschland mit Mut, Schwung und Frische begeisterte.

Arne Friedrich, der aus der Erfahrung von vier großen Turnieren sprechen kann, erlebte den Gipfel seiner Vita als Fußballer erst vier Jahre später bei der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika. Kein Wunder, durfte der 1,85 Meter lange Ostwestfale endlich da Position beziehen, wo er sich am wohlsten fühlte: als Innenverteidiger und nicht mehr als Rechtsverteidiger, der er in der ersten Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes über fast sieben Jahre gewesen war.

Dabei war Friedrich, der auch bei den Europameisterschaften 2004 und 2008 zu den Stammkräften der Nationalmannschaft gehörte, 2006 eine genauso verlässliche Größe wie 2010. Mit einem Unterschied: Aus dem Mitspieler bei der WM daheim war vier Jahre später ein Führungsspieler und Mitglied des Spielerrats geworden, der in Wort und Tat und mit seiner Spielstärke überzeugte, ohne sich deshalb über die Maßen wichtig zu nehmen und im Kern seines Wesens verändert zu haben. „2006 war ein ganz besonderes Turnier, weil es in Deutschland war, für mich aber war

2010 noch schöner, weil ich das Turnier mehr genossen habe“, sagt der langjährige Kapitän von Hertha BSC.

Dies natürlich nicht nur deshalb, weil er in seinem 77. Länderspiel, und das immerhin im WM-Viertelfinale gegen Argentinien, sein erstes und einziges Tor schoss. „Nach Schweinsteigers

Vorarbeit konnte ich es im ersten Augenblick selber nicht glauben, den Ball nach so vielen Länderspielen endlich ins Tor gestochert zu haben“, sagt Friedrich beim Blick zurück auf ein Highlight seiner Laufbahn, sein 3:0 beim 4:0-Sieg über Argentinien. Nach einer deutschen Gala, in der er als Innenverteidiger mit hoher Spielintelligenz Stars wie Messi, Higuain und Tevez auf einen Auftritt ohne Glanz und Glamour reduzierte, gab er immerhin die Sehnsucht des gelernten Verteidigers nach gelegentlichem Stürmerglück zu: „Ich würde gern öfter Tore schießen, weil man das Gefühl nicht beschreiben kann.“ Lieber spricht Friedrich über die Spezies der soliden Fußballfacharbeiter: „Es gibt Spieler, die auf dem Platz extravagant sind und kreativ. Und es gibt Typen, die nicht so auffallen, aber immer ihre Arbeit gemacht haben und stets wertvoll für ihre Mannschaften waren. So sehe ich das auch bei mir.“ Bei den Turnieren 2006 und 2010 fehlte Arne Friedrich nur im Spiel um Platz drei bei der Heim-WM und feierte mit seinen Freunden und Kollegen die jeweils dritten Plätze

▶ ARNE FRIEDRICH

* 29. Mai 1979

■ Position:

Abwehr

■ Aktiv bei:

FC Bad Oeynhausen

TuS Lohe

SC Herford

FC Gütersloh

SC Verl

Arminia Bielefeld

Hertha BSC

VfL Wolfsburg

Chicago Fire SC

■ 82 Länderspiele:

2002–2011

nach zwei denkwürdigen Weltmeisterschaften. Von Klinsmann hat er noch immer eine hohe Meinung. „Er war derjenige, der Innovationen herbeigeführt und ein komplett neues Training aus Amerika mitgebracht hat.“ Aber auch dessen Nachfolger und Assistent von 2006, Joachim Löw, genießt Friedrichs Wertschätzung als „Taktikfuchs, der uns in dieser Hinsicht weitergebracht hat. Beide Trainer waren für mich sehr wertvoll.“

Insgesamt schätzt Friedrich das Potenzial des Kaders 2010 aber höher ein als Klinsmanns Aufgebot 2006. Den spielerischen Qualitätszuwachs selbst angereichert zu haben mit seiner Schnelligkeit, Passqualität und seinem Antizipationsvermögen und die WM 2010 mit den aufsehenerregenden Siegen über England im Achtelfinale (4:1) und Argentinien als einer der besten deutschen Spieler absolviert zu haben, ist für Friedrich in guter Erinnerung geblieben. Daran änderte auch das Scheitern der Deut-

schen im Halbfinale 2006 und 2010 an den späteren Weltmeistern Italien (0:2 nach Verlängerung) und Spanien (0:1) nichts.

Raus mit Applaus, dies blieb als positives WM-Resümee für die deutsche Nationalmannschaft nach den Siegen in den Spielen um Platz drei gegen Portugal (3:1/2006) und Uruguay (3:2/2010). Und: Aus mit Applaus, damit lässt sich nach dem Gewinn des dritten WM-Platzes in Südafrika Arne Friedrichs lange Länderspielkarriere schmücken, die 2011 mit seinem 82. Länderspiel beim 2:1-Sieg im EM-Qualifikationsspiel gegen Österreich in Wien ausklang. Inzwischen weiß Arne Friedrich, der 2013 bei Chicago Fire in den USA wegen chronischer Bandscheibenprobleme als Profi endgültig zurücktrat, ohnehin genau, was er von seiner großen Laufbahn ohne großen Titel zu halten hat: „Im Endeffekt“, sagt er, „bin ich sehr glücklich über den Verlauf meiner Karriere.“

Roland Zorn




Arne Friedrichs WM-Tipp:
„Als Deutscher tippe ich auf unser Team. Weil wir das größte Potenzial haben. Und weil wir nach den letzten Jahren einfach mal einen Titel verdient hätten.“

WM-VIERTELFINALE 2010 GEGEN ARGENTINIEN: ABWEHRSPERIALIST ARNE FRIEDRICH ERZIELT SEINEN EINZIGEN TREFFER IM NATIONALTRIKOT.



Raus mit Applaus: Miro Klose hat nach drei WM-Turnieren mit 14 Toren weiterhin Großes vor

Das soll noch nicht alles gewesen sein

Irrtum, Miroslav Klose! Der Stürmer lag weit daneben, als er im Rahmen der WM 2010 in Südafrika zu seiner Zukunft Folgendes äußerte: „Ich gehe davon aus, dass es meine letzte WM ist. Ich will zwar so lange wie möglich spielen. Aber dass ich 2014 noch dabei bin, das ist doch wenig wahrscheinlich.“ Eine erfreuliche Fehleinschätzung der Wahrscheinlichkeiten. Inzwischen wissen Experten, dass einige Naturgesetze für den Stürmer nicht gelten: Andere werden älter, Klose wird besser.

Selbstverständlich war Miro Klose vier Jahre später wieder dabei, als Bundestrainer Joachim Löw am 8. Mai 2014 in Frankfurt am Main den erweiterten Kader für die WM 2014 präsentierte. Und angesprochen auf den Angreifer von Lazio Rom, hat

der Bundestrainer eine Qualität offenbart, die er sonst öffentlich nur sehr selten zeigt: seinen Humor. Neben Klose ging es um das Campo Bahia, um die Baustelle, um die von manchen geäußerte Sorge, das Teamquartier der Nationalmannschaft könne nicht rechtzeitig fertig werden. Miro Klose sei schon deswegen unverzichtbar, weil er als gelernter Zimmermann bei der Fertigstellung der Bauvorhaben helfen könne, sagte Löw. „Er ist ein guter Handwerker. Er kann sicher in den Zimmern auch mal einen Nagel reinhauen.“ Ein Scherz, wie gesagt.

Hinter dem Humor steht, dass der 35-Jährige nach wie vor unverzichtbar ist. Mehr als jeder andere Spieler gehört Klose zum Inventar der Nationalmannschaft. Seit 13 Jahren stürmt der Stürmer bereits für Deutschland. In Brasilien erlebt Klose seine vierte Weltmeister-

schaft. Schon 2002 war Klose dabei, damals ging sein Stern auf der Weltbühne des Fußballs in Asien auf.

Wenn er heute zurückblickt auf sein erstes Turnier, erscheinen vor seinem geistigen Auge viele schöne Augenblicke, Momente und Begegnungen. Die höfliche Zurückhaltung der Menschen hat ihm gefallen, die fremde Welt in Asien war ihm nah. Vom ersten Tag an hat er sich in Japan und Südkorea wohlfühlt. Und auch sportlich hat vieles von dem funktioniert, was der Stürmer sich vorgenommen hatte. Wenn auch die Krönung ausgeblieben ist, stand und steht unter dem Strich: raus mit Applaus.

Die WM in Japan und Südkorea endete mit der Finalniederlage in Yokohama. Begonnen hatte sie mit einem Salto in Sapporo. Seine WM-Premiere war ein Paukenschlag. Wie zuvor in den

▶ MIROSLAV KLOSE

*9. Juni 1978

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

SG Blaubach-Diedelkopf
FC 08 Homburg
1. FC Kaiserslautern
SV Werder Bremen
FC Bayern München
Lazio Rom

■ 131 Länderspiele:

seit 2001



ABSPRUNG ZU EINER WELTKARRIERE: MIROSLAV KLOSE IM WM-FINALE DEUTSCHLAND GEGEN BRASILIEN 2002 IN YOKOHAMA.

Testspielen gegen Israel (7:1) und Österreich (6:2) hatte er auch gegen Saudi-Arabien drei Tore erzielt. „Natürlich erinnere ich mich gerne daran“, sagt er. Weniger gern erinnert er sich an das, was danach kam: Übelkeit, Magenkrämpfe. „Ich weiß noch, wie schlecht mir auf der Rückfahrt vom Spiel im Bus war“, sagt er. „Ich hatte Bauchschmerzen, das war Wahnsinn. Die ganze Nacht habe ich kaum geschlafen. Die Anspannung, die Nerven, damals konnte ich das alles noch nicht gut verarbeiten.“

Abseits dieser persönlichen Malaise sieht Klose in dem Schützenfest gegen Saudi-Arabien einen Grund für den positiven Turnierverlauf. Das 8:0 hat der Mannschaft Selbstvertrauen gegeben und den Druck vor dem zweiten Spiel gegen Irland genommen. „Mit einem Sieg ins Turnier zu starten, ist immer hilfreich“, sagt Klose. „Und auch mir hat es gutgetan, gleich im ersten Spiel ins Tor getroffen zu haben.“ Mal abgesehen von der Übelkeit, die sich anschließen sollte.

Im weiteren Verlauf der WM erzielte Klose noch zwei weitere Treffer, er traf gegen Irland, er traf gegen Kamerun. Im Finale traf er dann mit Deutschland auf einen Gegner, der spielerisch überlegen war, dies aber nicht in Überlegenheit umsetzen

konnte. Deutschland war nah dran, Klose war nah dran. Das bessere Ende hatten dennoch die Brasilianer. „Uns hat auch das Glück gefehlt“, sagt Klose. „Aber wir können stolz sein auf das, was wir bei der WM 2002 erreicht haben.“ Auch für die Mannschaft galt: raus mit Applaus.

Für ihn war die WM der Beginn einer Weltkarriere. Heute ist Klose mit Gerd Müller deutscher Rekordtorjäger (68 Treffer). Und bei der WM in Brasilien kann er mit bislang 14 Toren den Brasilianer Ronaldo (15) als erfolgreichsten Torjäger der WM-Geschichte ablösen. Keine schlechte Bilanz, zumal für einen Stürmer, dem fehlender Egoismus nachgesagt wird. Klose wählt immer die Option, die die Wahrscheinlichkeit des Torerfolgs am meisten erhöht, nicht die, die seinen Torerfolg am wahrscheinlichsten werden lässt. „Alleine kann kein Spieler Spiele gewinnen, im Mittelpunkt muss immer die Mannschaft stehen“, sagt er.

Natürlich will Klose Weltmeister werden, natürlich will er Ronaldo ein- und überholen. Karrieren messen sich für ihn aber nicht nur an Titeln und Toren. Große Spieler müssen nicht große Turniere gewonnen haben. „Diese Gleichung ist einfach falsch“, sagt Klose. Und nennt als

Beispiel Uwe Seeler. „Er ist nie Weltmeister geworden. Und trotzdem ist er einer der größten deutschen Fußballer überhaupt“, sagt er. Kein Irrtum, Miroslav Klose!

Steffen Lüdecke



**FIFA WORLD CUP
Brasil**



Miroslav Kloses WM-Tipp:
„Klar ist, dass Brasilien zu den Favoriten gehört. Überhaupt erwarte ich die südamerikanischen Teams weit vorn. Viele Mannschaften sind titelfähig, auch wir.“

Die DDR-Auswahl in der WM-Qualifikation: „1989 kam der Mauerfall ein paar Tage zu früh“

Zu oft im Aus – mit Pech und Applaus

Nur einmal, 1974, erreichte die DDR-Auswahl die Endrunde einer Fußball-Weltmeisterschaft. Ansonsten schied sie in der Qualifikation aus, häufig knapp und fast immer gegen erstklassige Mannschaften, oft auch von Applaus begleitet. Jürgen Nöldner war als Halbstürmer und Regisseur bei den Qualifikationen für 1966 in England und für 1970 in Mexiko dabei und begleitete danach als Journalist, zuletzt als Chefredakteur der DDR-Fachzeitschrift „Neue Fußballwoche“, die Spiele der DDR-Mannschaft.

Im Oktober 1965 fiel vor 80.000 Zuschauern in Budapest die Entscheidung zwischen dem Favoriten Ungarn und der DDR. Nach zwei Toren von Peter Ducke zum 2:2-Ausgleich war die deutsche Elf unter dem ungarischen Trainer Karoly Soos drauf und dran, den Sprung nach England zu schaffen, ehe ein dritter

ungarischer Treffer kurz vor Schluss die Träume zerstörte. Anerkennung und Applaus spiegelten sich 14 Tage später wider, als 90.000 Zuschauer in Leipzig zum nunmehr bedeutungslosen Spiel gegen Österreich kamen und bei Jürgen Nöldners Siegtreffer zum 1:0 in der ersten Minute das schnellste DDR-Länderspieltor sahen.

lifikation 1986 zur dramatischsten der DDR-Fußballgeschichte wurde. Sie begann mit einem miserablen Start und endete in einer tollen, letztlich vergeblichen Aufholjagd. „Der Schock vom Boykott der Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles saß bei vielen Spielern sehr tief, nachdem wir uns für dieses Turnier qualifiziert hatten. Uns gelang es danach nicht, sofort eine schlagkräftige Mannschaft zu finden“, erinnert sich der heute 55-jährige René Müller, der jetzt als Scout für den Bundesligisten Borussia Mönchengladbach arbeitet.

So ging der Start im Oktober 1984 mit einer 2:3-Niederlage in Leipzig gegen Jugoslawien daneben. Im Dezember folgte ein 0:2 in Paris gegen Europameister Frankreich. „Da haben wir eigentlich ein tolles Spiel geliefert, waren einem Remis sehr nahe, ehe wir in der Schlussminute zum 0:2 ausgekontert wurden“,

► RENÉ MÜLLER

* 11. Februar 1959

■ Position:

Torwart

■ Aktiv bei:

BSG Aktivist Markkleeberg

1. FC Lokomotive Leipzig

FC Sachsen Leipzig

1. FC Dynamo Dresden

FC St. Pauli

■ 46 DDR-Auswahlspiele:

1984–1989

Die Auswahl jener 60er-Jahre, die 1969 zudem im entscheidenden Spiel an Italien, dem kommenden Vizeweltmeister von 1970, gescheitert war, galt als spielstärkste Mannschaft in der Länderspiel-Geschichte der DDR. So wurden 1989 mit Klaus Urbanczyk, Manfred Kaiser, Günter Schröter, Dieter Erler, Jürgen Nöldner und Peter Ducke gleich sechs Akteure in das All-Star-Team aus 40 Jahren DDR gewählt.

Auf dem Weg zur WM 1978 in Argentinien scheiterte die DDR ungeschlagen an Österreich, ehe die WM-Qua-



DEN EUROPAMEISTER BESIEGT, DENNOCH IN DER WM-QUALIFIKATION FÜR 1986 KNAPP GESCHEITERT: RALF MINGE BEJUBELT EINEN TREFFER BEIM 2:0 GEGEN FRANKREICH IM SEPTEMBER 1985.

erzählt René Müller. Nach der 0:1-Niederlage gegen Bulgarien im April 1985 in Sofia durch einen abgefälschten Freistoß von Mladenow in der 87. Minute war eigentlich schon alles entschieden. Selbst ein so hartgesottener Nationalspieler wie Hans-Jürgen Dörner konnte noch in der Kabine die Tränen nicht unterdrücken. Sein Traum von einer WM-Teilnahme war, wie schon 1974 wegen Krankheit, abermals geplatzt. Danach gab es einen Schnitt im der DDR-Team, unter anderem bestritt Libero Dörner mit 34 Jahren sein 100. und letztes Länderspiel gegen Luxemburg und wurde danach von René Müller als Kapitän abgelöst.

Und plötzlich stieg die DDR-Auswahl auf wie Phönix aus der Asche. René Müller, der in allen acht Spielen der Qualifikation das Tor hütete und 1986 und 1987 jeweils zum „Fußballer des Jahres“ in der DDR gewählt wurde, war dabei der große Rückhalt. Die Wende kam im September 1985 beim 2:0-Sieg (Tore von Rainer Ernst und Ronald Kreer) gegen Frankreich in Leipzig. Und mit dem 2:1-Sieg in Belgrad nach zwei Toren von Andreas Thom und einem in der Schlussphase von Müller gehaltenen Elfmeter kehrte die Hoffnung zurück.

Am Schlußtag erfüllte das DDR-Team mit dem 2:1-Heimsieg gegen Bulgarien (Tore von Uwe Zötzsche

und Matthias Liebers) sein Soll. Die Franzosen ließen aber zu Hause gegen Jugoslawien nichts mehr anbrennen. Wieder einmal war die DDR knapp gescheitert – am späteren WM-Dritten. „In dieser zweiten Hälfte der Qualifikation und der darauf folgenden EM-Qualifikation, als wir nur knapp am späteren Vizeeuropameister von 1988, Sowjetunion, scheiterten, bewiesen wir, dass wir in der europäischen Spitze mithalten konnten“, sagt Müller, der in 46 Länderspielen das Tor der DDR-Auswahl hütete.

Die dramatischen politischen Ereignisse 1989 mit der Öffnung der Grenzen in Osteuropa nahmen großen Einfluss auf das entscheidende Qualifikationsspiel zur WM 1990 gegen Österreich, als dem DDR-Team am 15. November in Wien ein Remis für das Erreichen der Endrunde in Italien genügt hätte. „Sportlich gesehen, kam der Fall der Mauer einige Tage zu früh“, resümierte danach Trainer Eduard Geyer. Die Gedanken der Spieler kreisten, gewollt oder ungewollt, weniger um das Spiel als vielmehr um zukünftige lukrative Verträge. Ein Spielervermittler ergatterte als Fotograf getarnt sogar einen Platz auf der Reservebank.

„Wir hatten eine starke Mannschaft und hätten eigentlich die Österreicher schlagen müssen“, urteilte

Ulf Kirsten, später ebenso Auswahlspieler in beiden deutschen Nationalmannschaften wie Matthias Sammer, Andreas Thom oder Thomas Doll. Doch drei Tore von Toni Polster beendeten den letzten Traum einer DDR-Nationalmannschaft von einer weiteren WM-Endrunde nach 1974.

Jürgen Nöldner




René Müllers WM-Tipp:
„Weltmeister wird Deutschland oder ein südamerikanisches Team. Löws Mannschaft erreicht zumindest das Finale.“

Regionaler CdN-Stammtisch in Hamburg mit Jimmy Hartwig als „Hauptdarsteller“

Willi Schulz: „Eine Jahrhundertidee“

Wie nur wenige andere Klubs kann der Hamburger SV auf eine ruhm- und erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken. Sie dokumentiert sich unter anderem in genau 50 HSV-Spielern, die bisher das Nationaltrikot getragen haben. An der Spitze Uwe Seeler. Zusammen mit DFB-Präsident Wolfgang Niersbach konnte der Ehrenspielführer der Nationalmannschaft und Vorsitzende des Clubs der Nationalspieler (CdN) dieser Tage etliche jener HSV-Größen begrüßen, die für so manche Titel und manchen Triumph des Traditionsvereins gesorgt haben. Beim regionalen CdN-Treffen im Rahmen des Länderspiels gegen Polen in Hamburg.

Manfred Kaltz war gekommen. Mit 69 Länderspielen ist er der HSV-Akteur mit den zweitmeisten Einsätzen im Nationalteam hinter Uwe Seeler (72). 1979 war er beim Gewinn der Deutschen Meisterschaft ebenso dabei wie 1982 und 1983. Im grandiosen Europacupfinale der Landesmeister gegen Juventus Turin 1983 in Athen spielte er eine herausragende Rolle. Und 1987 schlug der „Manni“ auf dem Weg zum Sieg im DFB-Pokalwettbewerb noch immer seine legendären Bananenflanken.

Maßgenaue Hereingaben von der rechten Seite, von denen zwischen 1978 und 1983 vor allem Horst Hrubesch bei seinen 96 Toren in 159 Spielen für den HSV profitiert hatte. Klar, dass auch das einstige „Kopfballungeheuer“, heute Trainer der U21-Nationalmannschaft, jetzt beim Wiedersehen in der Hamburger Arena nicht fehlte. Ebenso wie Ditmar Jakobs, Holger Hieronymus, Wolfgang

Rolff und Bernd Wehmeyer die gleichfalls 1983 beim größten Erfolg der HSV-Historie in Athen mit am Ball gewesen waren. Auch Peter Nogly, Caspar Memering und Rudi Kargus waren erschienen, die am Meisterschaftsgewinn 1979 beteiligt waren. Oder Bernd Dörfel, der zwischen 1964 und 1968 beim HSV in der Bundesliga gespielt hat und jetzt am Bodensee lebt. Auch er war, wie etliche andere mehr, angereist.

Natürlich waren die glorreichen Zeiten des Vereins ein großes Gesprächsthema. Besorgt zeigten sich zudem alle, die Ruf und Ruhm des HSV gemehrt hatten, über den aktuell so bedenklichen Zustand des Bundesligisten. Wie groß der innere Zusammenhalt der einstigen Größen darüber hinaus ist, zeigte sich an diesem Abend jedoch im Umgang mit der Familie des Weltmeisters Jupp Posipal, einer der „Helden von Bern“ 1954, der 1997 mit 69 Jahren ver-

storben ist. Dessen Witwe Gisela und Sohn Peer, der in den 80er-Jahren für Eintracht Braunschweig in der Bundesliga spielte, waren ebenfalls zu diesem Stelldichein der HSV-Altinternationalen geladen und umfassend integriert in die Gespräche und Plaudereien vor allem mit Posipals einstigen Mitspieler Uwe Seeler.

Und dann gab es an diesem Abend noch ein Treffen der besonderen Art. Willi Schulz und William Hartwig, den alle nur Jimmy nennen. Protagonisten von zwei verschiedenen Spielergenerationen. Nie hatten sie miteinander gespielt. Lange schon hatten sie einander nicht mehr gesehen. Willi Schulz (75), der bis heute als größtes HSV-Idol der 60er-Jahre nach Uwe Seeler gilt, obwohl er während seiner acht Bundesliga-Jahre an der Elbe mit 211 Spielen in der höchsten Spielklasse nie einen großen Titel gewonnen hatte. Und Jimmy Hartwig (59), der zwischen



ZUSAMMEN 138 LÄNDERSPIELE,
VIZE-WELTMEISTER 1966 UND
WM-DRITTE 1970: WILLI SCHULZ
UND UWE SEELER.



VON DER FUSSBALL-
AUF DIE THEATERBÜHNE:
WILLIAM „JIMMY“ HARTWIG
IN „SPIEL OHNE BALL“.

1978 und 1984 mit dem HSV dreimal Deutscher Meister und Europacup-Sieger 1983 geworden war.

1965 war Schulz als eingefleischter Westfale von Schalke 04 zum HSV gekommen und in der Hansestadt in 48 Jahren bis heute zu einem leidenschaftlichen Hamburger geworden. „Uwe hat mich damals bei einem Lehrgang der Nationalmannschaft angesprochen und gefragt, ob ich mir einen Wechsel um HSV vorstellen könnte. So habe ich hier mein Glück gefunden“, erzählte er.

So unterschiedlich sich die nackte Erfolgsliste der beiden mit dem HSV liest, so deutlich unterscheidet sich ihre Nationalspieler-Karriere. Während Jimmy Hartwig es gerade mal auf zwei A-Länderspiele brachte, kann Willi Schulz auf 66 Länderspiele verweisen, bei denen er 20-mal als Kapitän die Nationalmannschaft angeführt hatte. Zudem wurde er

zweimal in die Weltauswahl berufen. Vor allem aber hat sich der dreimalige WM-Teilnehmer bei den WM-Endrunden 1966 in England und vier Jahre später in Mexiko als beinhardter Vorstopper und kompromissloser Ausputzer einen legendären Ruf erworben. „World-Cup-Willi“, dieser Spitzname ist zu seinem Markenzeichen geworden.

Noch deutlicher werden jedoch die Unterschiede sichtbar, blickt man auf „die Zeit danach“, auf die Jahre nach der Fußballkarriere. Willi Schulz avancierte in hanseatisch disziplinierter Manier mit kaufmännischem Weitblick in seinem Familienunternehmen (Versicherungen und Spielautomatengeschäft) zu einem ungemein erfolgreichen Geschäftsmann. Jimmy Hartwig geriet dagegen beruflich und gesundheitlich erst einmal völlig aus der Spur. „Er war ganz unten: Drogen, Pleite, dreimal Krebs“, schrieb die Bild Zeitung in einer Serie.

Vor acht Jahren aber fasste der in Offenbach geborene Sohn eines afroamerikanischen Soldaten wieder richtig Fuß – auf den Brettern der Theaterbühne. Und macht seine Sache als anerkannter Schauspieler inzwischen richtig gut. Ob als Kaufmann Mäch in Berthold Brechts Baal am Deutschen Nationaltheater Weimar oder in der Titelrolle von Georg Büchners Woyzeck am Centraltheater Leipzig, um nur zwei seiner bisherigen Rollen zu erwähnen.

Inzwischen ist Hartwig mit Albert Ostermaiers Stück „Spiel ohne Ball“ unterwegs, „das für mich die Champions League ist“, wie er in Hamburg betonte. Im Januar feierte er damit bei der Uraufführung in Luxemburg vor ausverkauftem Haus Premiere und erhielt für seinen rund 70-minütigen anspruchsvollen Monolog an der Seite seiner „stummen“ Kollegin Sylvia Camarda glänzende Kritiken. Als „Uwe“ spielt er einen hoch ta-

lentierten, aber dann völlig von der Rolle gekommenen Fußballspieler, der schließlich eine Bank überfällt und eine Angestellte als Geisel nimmt.

„Wer könnte dies glaubhafter, überzeugender und verstörender verkörpern und spielen als Jimmy Hartwig, (...) der nach seiner Karriere fast alles verlor, aber nachdem er auf dem Boden gelegen hatte, nicht nur die Krankheit besiegte, sondern eindrucksvoll zurück ins Leben und ins Spiel fand“, zeigt sich der unter anderem mit dem Kleist- und Bertolt-Brecht-Preis ausgezeichnete Autor Albert Ostermaier stark beeindruckt von seinem Hauptdarsteller.

Mit „Spiel ohne Ball“ wird Jimmy Hartwig demnächst auch während der WM in Brasilien auftreten, wohin er die deutsche Autoren-Nationalmannschaft (mit dem 46-jährigen Ostermaier im Tor) als Co-Trainer neben Chefcoach Rudi Gutendorf begleitet. Zu zwei Spielen gegen Brasilien Autoren-Auswahl und ein Favellas-Team. Unterstützt von der DFB-Kulturstiftung und dem Goethe-Institut in Sao Paulo.

All dies erzählte Hartwig, der sich seit einigen Jahren im sozialen Bereich stark und vielfältig engagiert, auf sympathisch-unkomplizierte Art mit einem strahlenden Lächeln den

einstigen HSV-Kollegen – und nötigte damit dem für staubtrockenen Realismus und seine Lakonie bekannten Willi Schulz großen Respekt ab. „Mir imponiert das sehr, wie der Jimmy mittlerweile wieder richtig Fuß gefasst hat. Dafür sind diese Treffen im Club der Nationalspieler ja da. Damit man sich austauscht und erfährt, was die Jungs heute so alles machen und treiben“, sagte Schulz und stellt grundsätzlich fest: „Der von Wolfgang Niersbach gegründete Club der Nationalspieler ist eine tolle Geschichte. Ohne Übertreibung, eine Jahrhundertidee.“

Wolfgang Tobien



**DFB-PRÄSIDENT ZWISCHEN ZWEI
VIZE-WELTMEISTERN VON 1986:
DITMAR JAKOBS, WOLFGANG
NIERSBACH, WOLFGANG ROLFF.**



**TORJÄGER-LEGENDE
UND STÜRMER-STAR:
HORST HRUBESCH UND
BERND DÖRFEL.**

7. CdN-Jahrestreffen am 14. Oktober in Gelsenkirchen beim EM-Qualifikationsspiel gegen Irland

Auf geht's zum großen Wiedersehen auf Schalke!

Klaus Fischer und Olaf Thon, Helmut und Erwin Kremers. Seit der Gründung des Clubs der Nationalspieler (CdN) im April 2008 gehören die vier Schalcker zum Stammpersonal bei der alljährlichen großen CdN-Mitgliederversammlung. Ob bei der Premiere am 11. Oktober 2008 in Dortmund oder beim zweiten Jahrestreffen am 14. Oktober in Hamburg, ob danach in Berlin, Stuttgart, Frankfurt oder München – nie war ihnen der Weg zu weit, um dabei zu sein beim großen Wiedersehen. Diesmal werden sie ein Heimspiel haben: Zur 7. Vollversammlung der CdN-Mitglieder lädt der DFB in diesem Jahr nach Gelsenkirchen ein. Am 14. Oktober wie üblich im Rahmen eines attraktiven Länderspiels – diesmal beim EM-Qualifikationsspiel gegen Irland.

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach, dessen Initiative die Club-Gründung vor sechs Jahren zu verdanken ist, freut sich heute schon auf die Begegnungen im Kreis der Nationalspieler von gestern und heute aus Ost und West. „Es ist immer wieder ein Erlebnis, diese Spieler zu treffen, und es gibt kaum etwas Schöneres, als in

diesem Kreis Fußball-Geschichte noch einmal zu erleben und Revue passieren zu lassen. Wir wissen ganz genau beim DFB, wem wir den heutigen Stellenwert des deutschen Fußballs zu verdanken haben. Deswegen wollten und wollen wir alles tun, um die Verbindung zu diesen verdienten Akteuren nicht abreißen zu lassen.“ So hofft auch Uwe Seeler, der CdN-Vorsitzende und Ehrenspielführer der Nationalmannschaft, am 14. Oktober rund 500 Gäste „auf Schalke“ begrüßen zu können, wenn es in der Veltons-Arena zum erneuten Stelldichein von Welt- und Europameistern, von Olympiasiegern und anderen erfolgreichen Vertretern der deutschen Fußballhistorie kommt. „Ich freue mich wirklich sehr, dass der Club der Nationalspieler von seinen Anfängen im Jahr 2008 inzwischen so tollen Anklang gefunden hat und es mittlerweile bei Heim-Länderspielen immer häufiger auch zu regionalen CdN-Treffen kommt“, sagt Seeler und betont: „Ich freue mich auf jeden, der kommt. Wir sehen uns auf Schalke!“

Wolfgang Tobien



HEIMSPIEL FÜR SCHALKE-QUARTETT: FISCHER, H. UND E. KREMERS, THON.

INFORMATIONEN

Folgende Übernachtungsmöglichkeiten bietet das DFB-Reisebüro an:

WELCOME HOTEL ESSEN
Schützenbahn 58
45127 Essen

EUR 99,00 Einzelzimmer/Nacht
inkl. Frühstück
EUR 119,00 Doppelzimmer/Nacht
inkl. Frühstück

oder

INTERCONTI DÜSSELDORF
Königsallee 59
40215 Düsseldorf

EUR 189,00 Einzelzimmer/Nacht
inkl. Frühstück
EUR 208,00 Doppelzimmer/Nacht
inkl. Frühstück

Bei Interesse bitte Kontakt
zu Vanessa Wurdak beim
DFB-Reisebüro aufnehmen:

Telefon (069) 67720717
E-Mail vanessa.wurdak@dfb-reisebuero.de

PS: Von beiden Hotels wird am
Spieltag ein Shuttle-Dienst nach und
von Gelsenkirchen eingesetzt.

Diagonalpässe

Wiedersehen zwischen Eckel und Buzanszky in Spiez

Nur noch vier Spieler aus den beiden Mannschaften vom WM-Endspiel 1954 in der Schweiz sind unter den Lebenden. Zwei von ihnen sind sich kürzlich mit einer herzlichen Umarmung wiederbegegnet – in der Schweiz. Horst Eckel, der deutsche Außenläufer, und Jenő Buzanszky, Ungarns rechter Verteidiger. Anlass war Ende April die Eröffnung der Ausstellung „60 Jahre Wunder von Bern“ im Hotel Belvedere in Spiez, dem damaligen deutschen Mannschaftsquartier auf dem Weg zum sensationellen WM-Triumph 1954. „Dieses Quartier war dafür ganz wichtig“, sagte der 83 Jahre alte Eckel und ergänzte mit Blick auf den legendären „Geist von Spiez“ schmunzelnd: „Wenn sich unsere Jungs in ihrem Quartier in Brasilien demnächst genauso wohlfühlen, wird Deutschland wieder Weltmeister. Bereits am 11. Oktober vergangenen Jahres war es beim



GEMEINNÜTZIGES PROJEKT INITIIERT: ANDREAS KÖPKE, EUROPAMEISTER 1996.

Länderspiel Deutschland gegen Irland in Köln zwischen Linksaußen Hans Schäfer (86) und Buzanszky (88) nach vielen Jahren zu einem herzlichen Wiedersehen der damaligen direkten Gegenspieler gekommen. Auch Ungarns damaliger Torwart Gyula Grosics lebt noch.

Angela Merkel Schirmherrin für Andy Köpkes Projekt

Der Torwarttrainer der deutschen Nationalmannschaft darf sich über prominente Unterstützung für seine Wohltätigkeitsaktion „Global“ freuen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat die Schirmherrschaft für Andreas Köpkes gemeinnütziges Projekt übernommen. „Es ist eine große Ehre und ein Zeichen der Wertschätzung, dass unsere Bundeskanzlerin dieses Projekt unterstützt. Wir wollen als Beispiel vorangehen und hoffen, dass uns viele Menschen, Unternehmen und Organisationen folgen, um ‚Global‘ für eine bessere Welt aktiv zu unterstützen“, sagte der 59-malige Nationalspieler und Europameister von 1996.

André Schürrle als Fußball-Botschafter ausgezeichnet

Für Emotionen und eine Einstimmung auf die WM 2014 sorgte die diesjährige Verleihungsveranstaltung der Initiative „Deutscher Fußball Botschafter“ Anfang Mai in Berlin. In Anwesenheit von Bundesaußenminister Frank-Walter



HERZLICHES WIEDERSEHEN: HORST ECKEL (RECHTS) UND JENŐ BUZANSZKY.



UNTER DEN KINDERBUCHAUTOREN: EX-NATIONALTORHÜTER TIMO HILDEBRAND.

Steinmeier wurden im Auswärtigen Amt Monika Staab und André Schürrle für ihr sportliches und soziales Engagement im Ausland ausgezeichnet. Als Frauen-Nationaltrainerin von Katar wurde Monika Staab mit dem Hauptpreis geehrt. Unter den Nominierten war auch Winfried Schäfer, Jamaikas Nationaltrainer. Den Publikumspreis 2014, für den mehr als 37.000 Stimmen abgegeben wurden, erhielt André Schürrle, der Stürmer des FC Chelsea London. Der aktuelle Nationalspieler setzte sich dabei unter anderem gegen Lukas Podolski, Mesut Özil und Miroslav Klose durch. Die Initiative, die zudem Trainer-Legende Rudi Gutendorf mit einem Sonderpreis ehrte, zeichnet deutsche Trainer und Spieler aus, die im Ausland zu einem positiven Image Deutschlands beitragen.

Michael Ballack als TV-Kommentator bei der WM

Michael Ballack setzt seine Tätigkeit als Fernsehkommentator nun auch bei der WM in Brasilien fort. Für den US-amerikanischen Sportsender ESPN wird der frühere Kapitän der deutschen Nationalmannschaft in einem Studio in Rio de Janeiro am Ball sein. Zusammen mit anderen Ex-Stars wie Steve McManaman (England), Alexis Lalas (USA) und Santiago Solari (Argentinien) wird der 98-malige Nationalspieler und Vizeweltmeister von 2002 in Talkrunden die WM-Spiele bewerten. Neben dem ehemaligen Profi vom

FC Chelsea werden in Oliver Kahn (ZDF) und Mehmet Scholl (ARD) weitere ehemalige deutsche Nationalspieler als TV-Experten vor Ort bei der WM 2014 im Einsatz sein.

Timo Hildebrand jetzt auch Kinderbuchautor

Torhüter Timo Hildebrand ist unter die Kinderbuchautoren gegangen. „Noja und seine magischen Torwarthandschuhe“ lautet das Erstlingswerk des einstigen Nationaltorwarts. Inspiriert zum Genrewechsel aus dem Tor an den Schreibcomputer habe den 35-Jährigen, der 2007 mit dem VfB Stuttgart Deutscher Meister geworden war und zuletzt bei Schalke 04 unter Vertrag stand, sein zweijähriger Sohn Neo. „Die Geschichte handelt von dem sechs Jahre alten Noja, der eigentlich lieber Stürmer als Torhüter werden möchte. Bis ihm sein Papa ein paar ganz besondere Torwarthandschuhe zum Ge-

burtstag schenkt ...“, erzählt der achtmalige Nationalspieler, der mehrere 100 dieser Bücher an Kindergärten und Kindereinrichtungen in Gelsenkirchen verschenkt hat, und betont im Vorwort: „Für alle kleinen Fußballhelden, die einmal ganz groß werden wollen. Das Wichtigste ist, dass ihr immer an euch glaubt.“

Gedenkstatuen für Toni Turek und Heinz Flohe

Zwei Weltmeister vom Rhein erfahren jetzt posthum eine große Ehre. In Düsseldorf soll Toni Turek, dem Torwart der Helden von Bern, ebenso mit einer Statue gedacht werden, wie Heinz Flohe, einem der WM-Sieger von 1974. Das fast vier Meter hohe Denkmal für Düsseldorfs Fußball-Legende, wird demnächst, so der Plan, vor dem Eingang der Esprit-Arena aufgestellt. Die Statue zeigt den Torwart, wie er sich an einen Torpfosten anlehnt – ein Hinweis auf die sprichwörtliche Gelassenheit des 1984 mit 65 Jahren verstorbenen Schlussmanns. Die Statue der Kölner Fußball-Ikone, die 2013 ebenfalls mit 65 Jahren verstarb, soll nach Fertigstellung an der Heinz-Flohe-Fußballschule in den Abelbauten direkt am RheinEnergieStadion aufgestellt werden. „Wir planen das, und es gibt auch schon einen Entwurf. Es fehlt aber noch die Genehmigung vom Sportamt“, sagte FC-„Vize“ Toni Schumacher.



ALS KOMMENTATOR BEI DER WM: MICHAEL BALLACK, VIZEWELTMEISTER 2002.

Jubiläen / Runde Geburtstage

RUNDE GEBURTSTAGE

(In Klammern Länderspielanzahl)

75 Jahre

FRIEDEL LUTZ (12) am 21. Januar; **HEINO KLEIMINGER** (4) am 3. Februar; **KARL-HEINZ SCHNELLINGER** (47) am 31. März; **FRITZ POTT** (3) am 23. April; **WILFRIED KLINGBIEL** (6) am 21. Juni; **HORST WALTER** (1) am 2. Juli; **MAX LORENZ** (19) am 19. August; **GÜNTER HERRMANN** (9) am 11. September; **GERD „CHARLY“ DÖRFEL** (11) am 18. September; **BERND BAUCHSPIESS** (1) am 10. Oktober; **GÜNTHER BERNARD** (5) am 4. November.



SEPP MAIER



GÜNTER NETZER



MAX LORENZ



WOLFGANG WRUCK



BERND BRANSCH



BERND BAUCHSPIESS

70 Jahre

JOCHEN CAROW (1) am 10. Februar; **DIETER BRENNINGER** (1) am 16. Februar; **SEPP MAIER** (95) am 28. Februar; **PETER DIETRICH** (1) am 6. März; **MICHAEL STREMPER** (15) am 9. März; **HANS-JÜRGEN NAUMANN** (1) am 1. April; **WOLFGANG WEBER** (53) am 26. Juni; **WOLFGANG WRUCK** (6) am 27. Juni; **JÜRGEN GRABOWSKI** (44) am 7. Juli;

BERND DOBERMANN (2) am 9. August, **GÜNTER NETZER** (37) am 14. September; **BERND BRANSCH** (72) am 24. September; **HERBERT WIMMER** (36) am 9. November; **KLAUS FICHEL** (23) am 19. November; **ERICH HAMANN** (3) am 27. November; **BERND DÖRFEL** (15) am 18. Dezember; **HARTWIG BLEIDICK** (2) am 26. Dezember.

JUBILÄEN

(Spieler mit fünf und mehr Länderspielen)

Debütantenball vor 40 Jahren (1974)

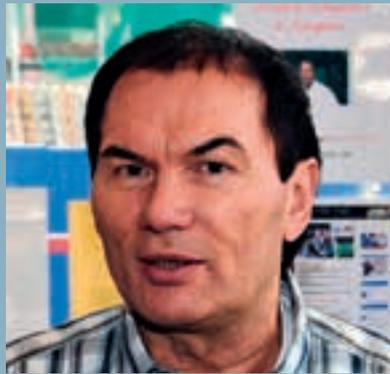
DIETER HERZOG (insgesamt 5 Länderspiele, Alter und Verein beim 1. Länderspiel: 27 Jahre, Fortuna Düsseldorf) am 23. Februar gegen Spanien (0:1); **NORBERT NIGBUR** (6, 25 Jahre, FC Schalke 04) am 23. Februar gegen Spanien (0:1); **WOLFGANG SEEL** (6, 26 Jahre, Fortuna Düsseldorf) am 4. September gegen die Schweiz (2:1); **BERNARD DIETZ** (53, 26 Jahre, MSV Duisburg) am 22. Dezember gegen Malta (1:0); **KARL-HEINZ „CHARLY“ KÖRBEL** (6, 20 Jahre, Eintracht Frankfurt) am 22. Dezember gegen Malta (1:0).



BERNARD DIETZ



KARL-HEINZ „CHARLY“ KÖRBEL



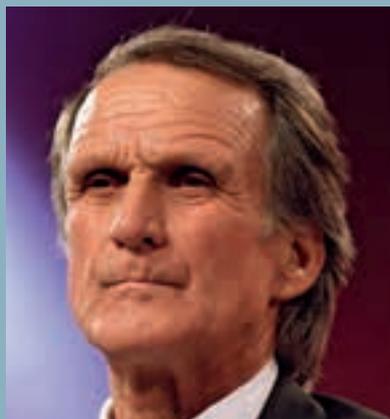
NORBERT NIGBUR



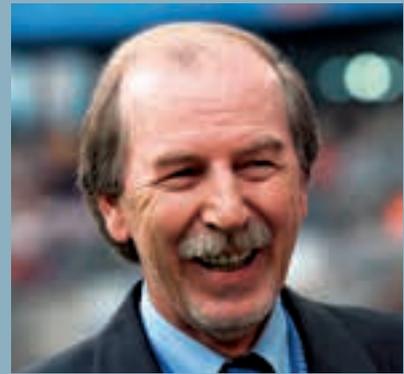
HENNING FRENZEL

Abschiedsspiel vor 40 Jahren (1974)

WOLFGANG WEBER (insgesamt 53 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 29 Jahre, 1. FC Köln) am 23. Februar gegen Spanien (0:1); **HENNING FRENZEL** (56, 31 Jahre, 1. FC Lok Leipzig) am 28. Februar gegen Algerien (3:1); **ERWIN KREMERS** (15, 25 Jahre, FC Schalke 04) am 1. Mai gegen Schweden (2:0); **HORST-DIETER HÖTTGES** (66, 30 Jahre, Werder Bremen) am 22. Juni gegen die DDR (0:1); **WOLFGANG OVERATH** (81,



WOLFGANG OVERATH

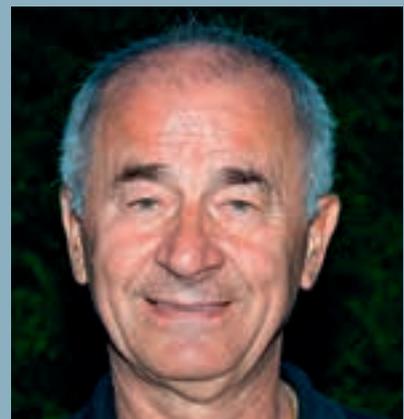


JÜRGEN GRABOWSKI



GERD MÜLLER

30 Jahre, 1. FC Köln) am 7. Juli gegen Niederlande (2:1); **JÜRGEN GRABOWSKI** (44, 30 Jahre, Eintracht Frankfurt) am 7. Juli gegen Niederlande (2:1); **GERD MÜLLER** (62, 28 Jahre, Bayern München) am 7. Juli gegen Niederlande (2:1); **DIETER HERZOG** (5, 28 Jahre, Fortuna Düsseldorf) am 4. September gegen die Schweiz (2:1); **HARALD IRMSCHER** (41, 28 Jahre, FC Carl Zeiss Jena) am 30. Oktober gegen Schottland (0:3); **HANS-JOSEF KAPPELLMANN** (5, 24 Jahre, Bayern München) am 20. November gegen Griechenland (2:2).



HARALD IRMSCHER

In Memoriam

Wir trauern um Jürgen Kurbjuhn (73), Herbert Schoen (84) und Georg Stollenwerk (83), die am 15. März in Buxtehude, am 8. April in Berlin und am 1. Mai in Köln verstorben sind.

Er war dabei, als am 24. August der Startschuss für die Bundesliga ertönte. Mit seinem ersten von 242 Bundesligaspielen für den Hamburger SV. Zehn Tage vorher hatte **JÜRGEN KURBJUHN** bereits den ersten und einzigen großen Titel seiner Karriere erreicht, als er mit dem HSV dank der drei Treffer von Uwe Seeler beim 3:0 über Borussia Dortmund den DFB-Pokal gewann. Im Sommer 1960, wenige Wochen nach dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft, hatte HSV-Trainer Günther Mahlmann das herausragende Abwehrtalent vom Buxtehuder SV vor der Hamburger Haustüre an den Rothenbaum geholt. Dort avancierte Kurbjuhn, der sich zuvor als Amateurnationalspieler einen Namen gemacht hatte, zu einem kompromisslosen, zweikampf- und konditionsstarken Linksverteidiger. Knapp zwei Jahre

später debütierte er unter Sepp Herberger am 11. April 1962 gegen Uruguay im heimischen Volksparkstadion in der A-Nationalmannschaft, wurde für die folgende WM in Chile ins deutsche Aufgebot berufen, kam dort aber nicht zum Einsatz. Fünf Länderspiele bestritt der gelernte Bankkaufmann bis 1966, ehe eine Verletzung 1971 seine Karriere beendete. Das dramatischste Ereignis seiner Laufbahn war sicherlich das Halbfinale im Europapokal der Landesmeister 1961: Nach der 0:1-Niederlage beim FC Barcelona führte der HSV bis in die Nachspielzeit mit 2:0, hatte das Finale gegen Benfica Lissabon in Bern schon fest vor Augen. Den Katalanen gelang jedoch nach einem überflüssigen Hamburger Ballverlust in letzter Sekunde das 1:2; anschließend gewannen sie das damals bei

Torgleichheit noch notwendige Entscheidungsspiel in Brüssel mit 1:0. 1968 erreichte der gebürtiger Ostpreuße mit dem HSV sogar das Finale im Europapokal der Pokalsieger, verlor aber gegen AC Mailand mit 0:2. „Kubbi war ein großartiger Fußballer, der vor Kraft nur so strotzte und immer wie ein Löwe kämpfte. Wir waren auf der linken Seite eine Einheit, waren eng befreundet und fuhren auch nach unserer aktiven Zeit oft gemeinsam in Urlaub. Ich bin sehr erschüttert“, sagte der frühere Linksaußen Gert „Charly“ Dörfel, als er von Kurbjuhns Tod erfuhr. Nach langer schwerer Krankheit war einer der großen HSV-Spieler mit 73 Jahren gestorben.

* * *

Die Geburtsstunde der DDR-Nationalmannschaft, sie ist mit seinem Namen verbunden: Am 21. September 1952 stand **HERBERT SCHOEN** als Mittelläufer und Abwehrchef in jener Elf, die in Polen das erste offizielle Länderspiel bestritt und mit 0:3 verlor. Eine Woche zuvor hatte er das erste große Erfolgserlebnis seiner Karriere, als er Pokalsieger wurde mit Dresden, wohin er 1950 als Volkspolizist zur neu gegründeten SG Dynamo aus seinem Heimatort Luckenwalde über die Zwischenstation Potsdam beordert worden war. Die Saison 1952/53 sollte ohnehin zum ersten Höhepunkt seiner Laufbahn werden, stand an deren Ende doch sein erster DDR-Meistertitel mit den Dresdnern, für die er 133 Oberligaspiele bestritt. Als Dresdens Team 1954 nach Berlin umdelegiert wurde, absolvierte Herbert Schoen



JÜRGEN KURBJUHN

nochmals 39 Punktspiele für SC Dynamo Berlin, ehe zwei misslungene Meniskusoperationen ihn 1962, inzwischen bei Dynamo Hohenschönhausen, zwangen, mit dem Fußball auf höchstem Niveau aufzuhören. Zwölf Länderspiele bestritt der kampfstarke Stopper bis 1957, seit 1956 auch als Kapitän der DDR-Auswahl. Bis 1990 war der Haudegen, der trotz seiner rustikalen Spielweise nie vom Platz gestellt worden war, als Trainer im Nachwuchsbereich beim BFC Dynamo Berlin tätig. Kurz vor seinem 85. Geburtstag starb Herbert Schoen in Berlin.

* * *

Als **GEORG STOLLENWERK** 1953 zum 1. FC Köln kam, hatte er seine ersten vier Länderspiele schon hinter sich. Als Halbstürmer und blütenreiner Amateur der SG Düren 99 in der 2. Liga West. Jener Verein am Rande der Nordeifel, der mit Karl-Heinz Schnellinger einen weiteren Großen im deutschen Fußball hervorgebracht hat. Mit Schnellinger bestritt der Allroundkünstler Stollenwerk, der beim 1. FC Köln im Laufe der Jahre zum Abwehrspieler umgeschult wurde, denn auch etliche seiner insgesamt 23 A-Länderspiele. Während der



HERBERT SCHOEN

WM 1958, bei er sogar als Ersatz für Stammtorwart Fritz Herkenrath vorgesehen war, falls dieser während eines Spiels ausfallen sollte (ein Tausch der Torhüter im Verlauf der 90 Minuten war damals noch nicht erlaubt), absolvierte er alle sechs Turnierspiele als rechter Verteidiger. Den Nachweis für seine Qualifikation als Torwart lieferte er offiziell im Dezember 1958, als er

im Pokalspiel gegen den VfL Köln 99 beim 1. FC Köln an Stelle des verletzten Torwarts Günther Klemm den Job zwischen den Pfosten übernahm. Neben dem Vorstoß ins Halbfinale bei der WM in Schweden erinnerte sich Georg Stollenwerk besonders gern an die Olympischen Spiele 1952 in Helsinki mit der deutschen Amateurnationalmannschaft. „Es war wunderbar, im Olympischen Dorf zu wohnen und so viele große Sportler kennengelernt zu haben“, sagte er einmal im Rückblick. Beim 1. FC Köln wuchs Stollenwerk, der 1962 den Gewinn des Deutschen Meistertitels mitfeiern konnte, im Endspiel gegen Nürnberg (4:0) aber nicht zum Einsatz kam, in 239 Oberligaspielen (41 Tore) und 14 Endrundenspielen bis 1963 zu einer Vereinslegende empor. Verstärkt durch die später erfolgreiche Tätigkeit als langjähriger Trainer der FC-Amateure und Reservemannschaft. „Er war einer der großen FC-Spieler vor meiner Generation. Ich bin sehr traurig, weil ich unter ihm trainiert habe“, reagierte der Kölner Ex-Nationalspieler und Weltmeister von 1974, Bernd Cullmann, auf Georg Stollenwerks Tod am 1. Mai. (wt)



GEORG STOLLENWERK

*Viel Glück und Erfolg beim
FIFA World Cup Brasil 2014!*



BRAZIL

2014

Impressum

HERAUSGEBER:

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (0 69) 67 88-0
Telefax: (0 69) 67 88-204
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

**PROJEKTLEITER CLUB DER
NATIONALSPIELER:**
Michael Kirchner (c/o DFB)

**VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:**

Ralf Köttker
(DFB-Direktor Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit)

**CHEFREDAKTION/
KONZEPTION:**

Wolfgang Tobien (c/o DFB)

REDAKTIONELLE MITARBEIT:
Klaus Koltzenburg, Thomas Dohren

GASTAUTOREN:

**Oskar Beck, Steffen Lüdeke,
Jürgen Nöldner, Roland Zorn**

BILDQUELLEN:

**dpa, Getty Images,
Imago Sportfoto, Sven Simon**

GESAMTHERSTELLUNG:

**Braun & Sohn
Druckerei GmbH & Co. KG**
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND



WWW.DFB.DE | WWW.FUSSBALL.DE | TEAM.DFB.DE

